

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 126

Mittwoch, den 1. Juni 1927

18. Jahrgang

Abonnementspreise monatlich 3,00 Gulden, wöchentlich 0,75 Gulden, vierteljährlich 2,25 Gulden, halbjährlich 4,50 Gulden, jährlich 8,00 Gulden. Anzeigen: die 6. Seite 2,00 Gulden, die 7. Seite 1,50 Gulden, die 8. Seite 1,00 Gulden. In Deutschland 2,00 und 1,50 Gulden. Abonnements- und Inseratenbedingungen in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 8 Uhr abends unter Gesamtnummer 21551. Von 8 Uhr abends: Schriftleitung 249 98
Anzeigen-Nachnahme, Expedition und Druckerei 249 97.

England geht schief vor.

Kein russischer Vertreter darf bleiben. — Kritik auch im Oberhaus.

Die vom russischen Geschäftsträger in London im Namen der russischen Regierung unterbreiteten Bitte, einer Anzahl Angehörigen der Handelsorganisation zu gestatten, noch längere Zeit in England zu verbleiben, dürfte vom Außenminister ablehnend behandelt werden. Es verlautet, daß das Außenamt nach Beratung mit dem Innenministerium dem russischen Geschäftsträger eine „schwarze Liste“ derjenigen Angehörigen überreichen wird, die unter keinen Umständen länger als in der Note der englischen Regierung vorgesehene Frist auf englischem Boden verweilen dürfen, nur wenige Personen der russischen Handelsdelegation dürften die längere Aufenthaltserlaubnis erhalten. Der russische Geschäftsträger wird im übrigen darauf aufmerksam gemacht werden, daß kein einziges Mitglied der Sowjetdiplomatischen- und der Sowjet-Handelsvertretung in England verbleiben darf.

Auch im englischen Oberhaus kam es jetzt zu einer Aufregung. Lord Balfour betonte, daß man die Erklärungen der Russen hätte anhören und erwägen müssen. Der Abbruch der Beziehungen sei eine zwecklose Geste, wenn darauf nicht eine praktische Aktion folge. Die einzige Aussicht auf Stabilisierung des Friedens sei, daß England seinen ganzen Einfluß aufbietet, um Rußland innerhalb des Einflusses der freundschaftlichen Atmosphäre des Völkerbundes in Genuß zu bringen. Lord Balfour, der für die Regierung erwiderte, erklärte, er sei stets bestrebt gewesen, die Beziehungen nicht abzubauen, bis eine weitere Duldsamkeit vollkommen unmöglich geworden sei. Er behaupte den Abbruch der diplomatischen Beziehungen; aber eine Diplomatie, die in nichts anderem bestünde, als in falschen Bepfechtungen, sei eine Diplomatie, die zu sehr wenig Gutes führe. Die russische Regierung habe alles getan, um die Unruhen in China zu vermehren, weil sie glaube, daß sie durch China gegen Großbritannien schlagen könne. Großbritannien habe die Sowjetregierung nicht probiert. Die Herausforderung sei von Seiten der Sowjetregierung gegenüber England ausgegangen. Der Handel mit Rußland brauche, soweit England in Betracht komme, durch das Geschehene nicht abgebrochen zu werden. Was die möglichen internationalen Wirtungen der diplomatischen Aktion betreffe, so habe der Schritt, soweit er beobachtet könne, keinerlei schädliche Folgen herbeigeführt.

Der liberale Lord Reading erklärte: Es wäre politisch klüger gewesen, wenn die Regierung sich damit begnügt hätte, die Leute, die an der Propaganda teilgenommen haben, aus dem Lande zu weisen, der Handelsdelegation ihre Vorrechte zu nehmen oder irgend einen anderen Schritt zu tun.

Das englische Geschwader in der Ostsee.

„Pravda“ fürchtet militärische Intervention.

Nach Meldungen aus Moskau hat dort eine Meldung der „Pravda“ großes Aufsehen erregt, wonach das englische Geschwader, das im Juni nach Helsinki kommt, dort bis zum Spätherbst bleiben werde. In russischen maritimen Kreisen hält man es für durchaus wahrscheinlich, daß die englische Admiralität wegen des Bruchs mit der Sowjet-Union die Unterhaltung einer Beobachtungsabteilung in der Ostsee beabsichtigt habe. Im Zusammenhang damit erklärt die „Pravda“, daß England nunmehr eine militärische Intervention gegen die Sowjet-Union vorbereite und die Kriegsgefahr so nahe wie niemals seit dem politischen Kriege sei.

Das Ergebnis des Völkerbundkongresses.

Stellungnahme in einer Anzahl Entschlüsse.

Der Berliner Völkerbundkongress fand am Dienstag seinen Abschluß. In der letzten Sitzung wurden noch die verschiedensten Berichte entgegengenommen und Probleme beraten. La Fontaine (Belgien) erstattete den Bericht des Wirtschaftsausschusses. Aus ihm ergab sich, daß die Vorschläge der Völkerbundsligen, insbesondere hinsichtlich der Weltwirtschaftskonferenz, einen starken Einfluß ausgeübt haben. Der Ausschuss verpflichtet die Völkerbundsgesellschaften, ihre Regierungen zur Ratifikation des Washingtoner Abkommens zu veranlassen.

Der Kongress nahm dann noch eine ganze Reihe von Entschlüssen an. Eine Resolution befaßt sich mit der

Gliederung des Völkerbundes

und weist darauf hin, daß bei der wirtschaftlichen Verbundenheit der Welt jeder Krieg die Tendenz habe, zu einem Weltkriege zu werden. Infolgedessen seien regionale Staaten-Gruppen mit genau umrissenen Zielen durchaus berechtigt und sogar in gewissen Fällen als Uebergangsstadien erforderlich. Das Ziel müsse jedoch ein einiger, univarseller Völkerbund bleiben.

In einer weiteren Entschliessung empfiehlt der Kongress den Abschluß eines Vertrages über das Verbot des Angriffskrieges, die Feststellung des Angreifers und die endgültige friedliche Regelung aller Streitigkeiten. Überall, wo in der Welt Spannungen entstehen können, sollen nach dem Beispiel von Locarno Nichtangriffs- und Schiedsverträge abgeschlossen werden.

Eine andere Entschliessung befaßt sich mit dem jugoslawisch-italienischen Konflikt und gibt der Erwartung Ausdruck, daß sich alle Mitgliedsstaaten des Völkerbundes den Balkanvölkern gegenüber von dem Grundsatz der politischen Unabhängigkeit und der Unverletzlichkeit ihrer Gebietsteile leiten lassen.

Die letzte Resolution behandelt die Abrüstungsfrage. Sie fordert ein Verfahren zur

Überwachung der Abrüstungsverträge

und zur Entscheidung über Verletzungen dieser Verträge. Die Völkerbundsgesellschaften werden aufgefordert, die Propaganda für die Abrüstung energisch zu betreiben.

Eine mit stürmischem Beifall aufgenommene Rede des Vorsitzenden Professor Aulard an die deutsche Delegation und

beifällig ausgenommene Dankesworte des deutschen Delegierten an den französischen Präsidenten beendeten die arbeitsreiche Tagung.

Ägypten lehnt ab.

Die englischen Forderungen verstoßen gegen die Unabhängigkeit.

Unter dem Vorsitz König Fuads trat das ägyptische Kabinett am Dienstag zur Beratung der britischen Note zusammen. In offiziellen britischen Kreisen tritt man Zeitungsmeldungen entgegen, wonach die Note an Ägypten ein Ultimatum darstelle. Man bezeichnet die Note als eine „in freundschaftliche aber entschiedene Worte getriebene Warnung“ an Ägypten. Was über den Inhalt der Note bekannt geworden ist, beweist, daß sie praktisch auf eine Sicherung der völligen britischen Kontrolle der ägyptischen Armee für alle Zukunft hinauskommt. Insbesondere verlangt die Note, daß auch in Zukunft lediglich ein britischer Offizier zum Sirdar ernannt werden darf und die ägyptische Regierung für die finanziellen Kosten des Sirdar und seines Stabes aufkommen muß. Sowohl dieser Sirdar, als auch der britische Generaltruppeninspektor muß Mitglied des obersten ägyptischen Armeestabes bleiben und ihre Machtbefugnisse dürfen weder verlegt noch eingeschränkt werden.

Die gesamte ägyptische Presse unterstützt, soweit sie nicht unter britischem Einfluß steht, die ägyptische Regierung in ihrer Auffassung, daß die britischen Forderungen unannehmbar seien und mit der von Großbritannien feierlich zugesicherten Unabhängigkeit Ägyptens im Widerspruch stehen.

In China neue schwere Kämpfe.

Starke Verluste der Nordarmee. — Verschärfte Schutzmaßnahmen der Europäer.

Der Großangriff der chinesischen Nordtruppen auf die Armeen der Sankuan nationalistischen Regierung ist, wie die letzten aus Schanghai in London eingetroffenen Meldungen belagern, endgültig zusammengebrochen. Die Entscheidung ist bereits am 28. Mai gefallen, an dem die Südtruppen einen Gegenangriff machten, dabei die Nordarmee in ihrer Flanke bedrohten und sie zum Rückzug nach dem Gelben Fluß zwangen. Während es dem rechten Flügel der Nordarmee gelungen ist, sich in verhältnismäßig guter Ordnung zurückzuziehen, hat der linke Flügel in völliger Auflösung die Flucht ergriffen. Die Sache der chinesischen nationalistischen Partei hat einen weiteren unblutigen Sieg dadurch zu verzeichnen, daß nach Meldungen aus Sonatona die Provinz Lonang zu den Nationalisten übergegangen ist. Auch Tschingtschui befindet sich auf dem Vormarsch begriffen. Er hat Peng-Hu eingenommen und hierbei eine große Anzahl Lokomotiven und Eisenbahnmaterial erobert.

Die Nordarmee stehen nunmehr vor der Entscheidung, ob sie ihre Stellung am Gelben Fluß aufrechterhalten sollen. Ihre Situation ist sehr bedrohlich, da die Südtruppen beachtlichen, die Verbindungsstellen der Nordarmee abzuschneiden und General Fung auf seinem in östlicher Richtung sich vollziehenden Vormarsch längs des Gelben Flusses schon an die Eisenbahn Sankuan-Tientsin sich herangearbeitet hat. Auch der General Yen-Sching-Scheng, der Gouverneur der bisher neutralen Provinz Schang-Si scheint bereit zu sein, sich endgültig dem Sieger mit seinen militärischen Kräften anzubieten, wodurch die Nordtruppen nunmehr ernstlich ge-

fährdet sind. Diese Ereignisse sind offenbar dafür maßgebend, daß weitere britische Truppen und Aeroplane, die sich auf dem britischen Flugzeugmutterkiff „Argos“ befinden, nach Tientsin dirigiert worden sind. Außerdem ist es, wie am Dienstag in London bekannt wurde, wahrscheinlich, daß weitere Flugzeugkontingente nach dem Fernen Osten entsandt werden sollen.

Wie Havas aus Peking meldet, hat Tschangtschui das diplomatische Korps von seiner Absicht in Kenntnis gesetzt, seine Truppen zurückzuziehen und sie nördlich von Songhai zu gruppieren. Dieser Beschluß Tschangtschuis hat in Peking eine gewisse Nervosität hervorgerufen. Die chinesischen Kreise treffen bereits Vorbereitungen, um die Stadt zu verlassen, und die Ausländer planen Verlegungsmaßnahmen.

Die Streitkräfte, die notwendig sind, um die Ausländer in Tientsin und Peking zu beschützen, betragen nach Ansicht der Sachverständigen 10 000 Mann. Es befinden sich 7000 Mann an Ort und Stelle. Großbritannien, Amerika, Japan, Frankreich und Italien sind darin mit Kontingenten vertreten. Die Peking-Tientsin-Bahnverbindung soll durch Flugzeugpatrouillen dienstlich geschützt werden. Die Verteidigung des Peking-Gesandtschaftsviertels wird einer kommandierten Abteilung der fünf Mächte von 2000 Mann anvertraut werden. Gestern hat die britische Gesandtschaft die Weisung erhalten, britische Frauen und Kinder, die außerhalb des Gesandtschaftsviertels wohnen, zum Verlassen Peking aufzufordern.

Der Kampf im Zentrum.

Was Marx dem Abg. Wirth vorwirft. — Wirth will noch deutlicher werden.

Dr. Wirth veröffentlicht in seiner Zeitschrift „Deutsche Republik“ den Brief, den er vom Vorsitzenden der Zentrumsparlei, Reichsfinanzminister Dr. Marx, in Sachen der am 15. Mai dieses Jahres in Königsberg gehaltenen Rede Wirths erhalten hat. In diesem Schreiben wird erwähnt, daß von Mitgliedern der Deutschnationalen Partei Beschwerden gegen Äußerungen Wirths erhoben sind. Weiter wird in dem Schreiben u. a. ausgeführt: Es geht nicht an, daß ein hervorragendes Mitglied der Zentrumsparlei Angehöriger einer anderen Partei, die mit der Zentrumsparlei in einer Koalition befindlich ist, den Vorwurf einer Versinnungsstumperei macht. Ganz unverständlich ist es, wenn Wirth in der Tat die Aufforderung an die Versammlung gerichtet hätte, die nichtrepublikanische Regierung im Reich baldmöglichst zu beseitigen. Diese Bemerkung enthält einen unerhörten Angriff gegen die Regierung, die bis jetzt wirklich noch nichts getan hat, was den Vorwurf rechtfertigen könnte, sie verhalte sich feindselig gegen die Staatsform der Republik. Die Bemerkung ist aber auch vom Standpunkt des Zentrums unerklärlich, weil das Zentrum, nachdem die Sozialdemokratische Partei die Bildung einer Regierung mit ihr unmöglich gemacht hatte, da das Zentrum die jetzt im Amt befindliche Reichsregierung aus wohlbekannteren staatsrechtlichen Gründen mitgeschaffen hat. Das Schreiben erwartet eine Mitteilung darüber, ob die erwähnten Äußerungen tatsächlich gefallen sind und erklärt für den Fall der Bestätigung, daß der Vorsitzende im Interesse des Ansehens und der Würde der Zentrumsparlei sich genötigt sehen würde, die ihm erforderlich erscheinenden Maßnahmen zu treffen, falls Dr. Wirth nicht die Schritte tue, die in solchem Falle mit der Pflicht eines Zentrumsanhängers von selbst geboten sind.

Herr Dr. Wirth erklärt in einer Bemerkung zu diesem Schreiben, er würde auch in dem angeführten Wortlaut seiner

Königsberger Äußerungen, den er weder an sich noch augenblicklich, durchaus als politisch zulässig ansehen; wenn man, wie er im vorliegenden Falle, seiner Regierung in Opposition gegenüberstehe, so sei es ganz selbstverständlich, daß man seine Regierung möglichst bald gestürzt sehen will. Ich werde, so schließt Dr. Wirth, schon jetzt alles tun, um für die kommende Reichstagswahlbewegung die Republik zu bedeuten.

Die Erklärung Wirths auf den Brief des Herrn Marx läßt an Klarheit und Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Am Freitag tagt der Parteiaussschuß des Zentrums. Wird er sich für die deutschnationalen Wünsche gegen den Republikaner Wirth entscheiden oder wird er den Weg des Kompromisses gehen wie einst in Kassel? Wahrscheinlicher ist das Letztere.

Von unterrichteter Seite erfahren wir ferner, daß Dr. Wirth es ablehnt, in einem persönlichen Schreiben an Dr. Marx eine Antwort auf dessen Brief zu erteilen. Diese Antwort ist vielmehr in der letzten Münchener Rede zu suchen, in der Wirth erklärte: „Daß, was ich in Königsberg gesagt habe, werde ich noch in sehr vielen Versammlungen und noch viel deutlicher sagen.“

Austausch politischer Gefangener zwischen Polen und Sowjetrußland.

Zwischen Warschau und Moskau finden unter Vermittlung des Roten Kreuzes Verhandlungen über den Austausch von politischen Gefangenen statt. Es sollen 82 Polen von Sowjetrußland gegen neun in Polen gefangengehaltene Kommunisten ausgetauscht werden. Die Verhandlungen stehen vor dem Abschluß.

Die Zukunft der deutsch-polnischen Beziehungen

Gesandter Rauscher ist optimistisch.

Zum Abschluss des fünften Jahres der Tätigkeit des deutschen Gesandten Genossen Ulrich Rauscher in Warschau bringt die als Regierungsorgan angesehene "Epoca" einen Artikel, in welchem sie die unermüdliche Wirksamkeit des Gesandten für die Verbesserung der Beziehungen zwischen den beiden Nachbarländern hervorhebt und zugleich auf die gesellschaftliche Wertschätzung hinweist, deren sich der Gesandte erfreue. Das Blatt schreibt wörtlich: Wieviel guten Willens, diplomatischen Talents, Takt und vor allem unermüdliche Arbeit sind dazu nötig, um auf so einem verantwortlichen und außerordentlich schwierigen politischen Posten fünf Jahre lang Platz zu halten. Herr Minister Rauscher ist eben für diesen Posten wie geschaffen. In einem dem Vertreter dieses Blattes erteilten Interview erklärte der Gesandte Rauscher, in dem verflochtenen Jahrsfrist wäre es seine Hauptaufgabe gewesen, das infolge Abbrechens der früheren Beziehungen entstandene Vakuum auszufüllen. Dazu diene das Netz der zahlreichen kleinen Verträge, die im allgemeinen zwar wenig bekannt, aber für die betreffenden Bevölkerungskreise lebenswichtig seien. Von weittragender, grundsätzlicher Bedeutung wäre die Schaffung des deutsch-polnischen Locarno-Schlichtsgerichts. Die wirtschaftlichen Fragen zu lösen stehe noch bevor und diesen werde die Arbeit der nächsten Zukunft gewidmet werden. Natürlich bleibe noch sehr vieles und in manchen Problemen noch alles zu schaffen. Deutschland strebe zur Klärung der ihm meist am Herzen liegenden Probleme, die polnische Regierung — ebenfalls. Hier sei eine intensive Zusammenarbeit, besonders ein Erkennen und Anerkennen nicht nur seiner eigenen, sondern auch des Gegners Interessen notwendig. Außerdem müsse man, was er besonders hervorhebe, nicht Europa vergessen. Aus Rücksicht auf Europa entlaufe eben das Locarno-Verständlichkeitsabkommen, welches alle Streitigkeiten zwischen den beiden Staaten, selbst die bedeutendsten, ein für alle Mal der friedlichen Schlichtung zuführe. Dies sei als eine ausdrückliche Anerkennung der Friedfertigkeit von beiden Seiten anzusehen. Er hoffe, daß es bereits in aller nächster Zeit gelingen werde, die wirtschaftlichen und Handelsprobleme zu regeln, so daß sich der politischen auch eine wirtschaftliche Verständigung anschließen und somit eine der größten Lücken ausgefüllt werde. Er freue sich sehr darauf, daß ihm im nächsten Jahre seiner Tätigkeit diese Arbeit erwarte. Mit Rücksicht auf die Bestrebungen der Regierung des Reichs glaube er an die Möglichkeit einer beide Parteien befriedigenden Regelung.

Der Monopol-Kampf in Frankreich.

Scharfe Opposition im Parlament und Kabinett.

In der französischen Kammer hat am Dienstag der Kampf um das Rindfleischmonopol, das die Regierung dem Schwedenstrum in die Hand spielen will, seine Fortsetzung gefunden. Der sozialistische Abgeordnete Canabelli bekämpfte die Vorlage mit großem Nachdruck und gab der Auffassung Ausdruck, daß die Parteien sich ihr eigenes Grab graben würden, wenn sie der Verschleierung staatlichen Besitzes ihre Zustimmung gäben und damit den ihren Wählern gegebenen Versprechungen ins Gesicht schlugen.

Poincarés Versuch, die von den Gegnern des Monopoles ins Treffen geführten Argumente zu entkräften, war ungewöhnlich schwach. Er mußte zugeben, daß im Kabinett selbst die Vorlage auf Widerspruch gestoßen sei und die Regierung deshalb darauf verzichten müsse, die Vertrauensfrage zu stellen. Seiner Behauptung, daß von der Veräußerung des Monopols sehr beträchtliche finanzielle Vorteile zu erwarten seien, steht die entgegengesetzte Meinung der Finanzkommission gegenüber, die die Vorlage in ihrer Mehrheit ablehnt hat.

Im weiteren Verlaufe der Ausführungen Poincarés kam es zu lebhaften Auseinandersetzungen zwischen dem Ministerpräsidenten und dem sozialistischen Abgeordneten Moutet, der die Feststellung machte, daß die technischen Leiter der staatlichen Monopolverwaltung selbst die schwersten Bedenken erhoben hätten, daß man aber über ihre Einwände zur Tagesordnung übergegangen sei.

Bei der Fortsetzung der Aussprache über das Heeresgesetz löste eine Rede des kommunistischen Abgeordneten Marth heftige Zwischenfälle aus. Marth polemisierte scharf gegen die geplante Neugestaltung der Armee, die ausschließlich kapitalistischen Zielen diene und offensichtlich darauf hinauslaufe, den nächsten Krieg vorzubereiten. Falls es dazu kommen sollte, werde die kommunistische Partei alles tun, um ihn in einen Bürger-

krieg zu verwandeln. Diese Aeußerung rief lebhafte Proteste auf den Bänken der Rechten hervor und veranlaßte den Präsidenten, den kommunistischen Abgeordneten zur Ordnung zu rufen. Im weiteren Verlaufe der Aussprache erklärte der reaktionäre Abgeordnete Jacquy, daß Frankreich von dem Völkerverbund nicht erwarten dürfe und es deshalb genötigt sei, seine Verteidigung selbst sicherzustellen.

Der Terror wütet.

Wie in Bulgarien die Regierungspartei siegt.

Die bulgarischen Parlamentswahlen gingen, wie sich nachträglich immer mehr herausstellt, unter beispiellosem Massenterror vor sich, wie ihn die bulgarische Geschichte bisher noch nicht gekannt hat. Polizei, Militär und unverantwortliche Elemente wurden schrankenlos auf die Opposition losgelassen. Tausende wurden verhaftet, blutig geschlagen und mißhandelt. Kein Wunder, daß die eigentliche Regierungspartei unter diesen Umständen von 278 Mandaten 178 „eroberte“. In der Hauptstadt Sofia erlitt die Regierung jedoch eine schwere Niederlage, da ihr von 11 Mandaten nur vier zufielen. Die Opposition gewann nach dem vorläufigen amtlichen Ergebnis insgesamt 89 Kammerstimme, 78 davon errang der eiserne Wahlblock der verbündeten Bauern, Kleinhandwerker und Sozialisten. Diese brachten es auf 10 Sitze. In den macedonischen Bezirken wurden 11 neutrale Kandidaten gewählt, von denen zwei zu den Sozialisten zu zählen sind, so daß tatsächlich 12 Sozialdemokraten in das Parlament einzogen.

Abgelegter polnischer Besuch in Berlin.

Polnischen Blättermeldungen zufolge ist der beabsichtigte Besuch polnischer Parlamentarier in Berlin, wozu sie von führenden Persönlichkeiten der deutschen Demokratie zu einer Verhandlungskonferenz eingeladen waren, nuncmehr als gescheitert anzusehen. Gegen diese Konferenz wurde von den Reaktionen beider Länder eine großangelegte Hebe geführt, die jetzt von der polnischen Seite zur Absage führte. Die polnische demokratische Presse bedauert sehr das Nichtzustandekommen des Besuchs und bemerkt dabei, daß die deutsch-polnischen Beziehungen anscheinend noch nicht so weit fortgeschritten seien, um gemeinsame Kundgebungen zu ermöglichen.

Albanisch-jugoslawische Zwischenfälle.

Aus Rom wird gemeldet: In Tirana wurden der Dolmetscher der jugoslawischen Gesandtschaft, Gjuraskowitsch und drei andere Personen unter der Anklage verhaftet, für Jugoslawien Spionage getrieben zu haben. Sie sollen einen über ganz Albanien verzweigten Geheimdienst organisiert haben. Bei dem Hauptangeklagten Gjuraskowitsch wurden Schriftstücke beschlagnahmt, die die innere Organisation des albanischen Staates betrafen. Der Prozess gegen die Angeklagten wird vor dem politischen Gerichtshof in Tirana stattfinden.

Die jugoslawische Gesandtschaft protestiert gegen die Verhaftung Gjuraskowitsch und nahm für ihn die diplomatische Immunität in Anspruch. Die albanische Regierung soll geantwortet haben, Gjuraskowitsch sei albanischer Staatsangehöriger. Ihr sei niemals amtlich mitgeteilt worden, daß er jugoslawischer Beamter sei.

Eine albanische Grenzwaue verfallen.

„Giornale d'Italia“ meldet aus Tirana, die albanische Grenzwaue von Nica-Merturi wurde von einer Bande Communisten angegriffen, von der man annimmt, daß sie im Dienste jugoslawischer Agenten steht. Auf albanischer Seite wurden zwei Mann verletzt. Die Höhe der Verluste der Angreifer ist unbekannt.

Presskrieg der rumänischen Regierung.

Nach Meldungen aus Bukarest wurden am Dienstag alle Zeitungen der rumänischen Hauptstadt beschlagnahmt, weil sie Berichte über die Regierungskrise, die die Folge des Gegenjages zwischen dem König und dem Ministerpräsidenten, dem General Averescu, ist, gebracht hatten. Die Journalisten wurden zum Innenminister gerufen, wo ihnen erklärt wurde, daß die Regierung keinerlei Bepredung der Krise in der Presse dulden werde.

Die rumänisch-deutschen Wirtschaftsverhandlungen haben gestern in Berlin begonnen.

Das Reichsgericht urteilt ab . . .

Der Reichswehrgesetze als Spion.

Der 5. Strafsenat des Reichsgerichts beschäftigte sich am Dienstag mit dem Gefreiten Gustav Schmiege vom Artillerieregiment 13 aus Ulm, der sich wegen Landesverrats und Spionage zu verantworten hatte. Der Angeklagte soll im Oktober 1926 fahnenflüchtig geworden sein und später Nachrichten und Gegenstände der Reichswehr, die im Interesse der Landesverteidigung geheim zu halten waren, einem französischen Nachrichtenbüro gegen eine Belohnung von 60 Mark übermitteln haben. Das Gericht verurteilte Schmiege wegen Spionage zu fünf Jahren sechs Monaten Zuchthaus, zehn Jahren Ehrenrechtsverlust, Stellung unter Polizeiaufsicht und Ausstoßung aus dem Heere.

Bei der RPD. als Munitionssammler.

Der Maschinenist Simon Mair aus Bock-Achau in Tirol hatte sich wegen Vorbereitung zum Hochverrat, Republikvergehen und Sprengstoffverbrechen zu verantworten. Mair soll im Jahre 1923 in Oberbayern kommunistischer Waffen- und Munitionsbeschaffungsleiter gewesen sein, auch soll er längere Zeit der militärischen Leitung der RPD. angehört haben. Bei einer Hausdurchsuchung wurden bei ihm kleinere Mengen Sprengstoff und Munition gefunden. Er wurde deshalb bereits vom Innsbrucker Gericht zu acht Monaten schwerer Kerker wegen Sprengstoffvergehens verurteilt.

Mair bestreitet, in führender Stellung bei der kommunistischen Partei tätig gewesen zu sein. Er habe sich nur in Bayern unbeliebt gemacht, weil er sich ständig gegen die Umtriebe der Hitlergarden gewandt habe. Mair wurde wegen Vergehens nach § 7 des Republikstrafgesetzes, unbefugten Waffenbesitzes und Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz zu zwei Jahren Zuchthaus und 200 Mark Geldstrafe verurteilt. Acht Monate Kerkerstrafe sowie vier Monate der erlitterten Unteruchungshaft und die Geldstrafe wurden ihm angerechnet.

Leider nicht zu erwarten!

Von demokratischer Seite wird neuerdings wieder ein Gehör registriert, nach dem Reichswehrminister Dr. Geßler zurücktreten will. Geßler hat wiederholt betont, daß er zurückzutreten gedente, aber er hat niemals gesagt, wann diese Absicht Wirklichkeit werden sollte. Für das neueste Gerücht enthält darüber keine Aufklärung. Es dürfte deshalb ebenso viel wert sein, wie seine Vorläufer. Jetzt steht, daß der Reichswehrminister im Anschluß an seine Reise durch Schleswig-Holstein einen Erholungsurlaub von vier Wochen antritt. Es ist kaum anzunehmen, daß er sich zu erholen gedente, um zurückzutreten.

Der Maulkorb für Trozki.

Die Vollversammlung der kommunistischen Internationalen nahm auf ihrer Moskauer Tagung u. a. eine Entschließung an, in der das Auftreten Trozki als Kandidat für das Exekutivkomitee und des Serben Bojowitsch, eines Mitgliedes des Exekutivkomitees, die beide für Sinowjew und Nadel eingetreten waren und die offizielle bolschewistische Politik schwer angegriffen hatten, als unvereinbar mit ihrer Stellung bezeichnet wird. Die Fortsetzung ihres Kampfes wird ihnen strengstens untersagt und ihnen im Falle der Zuwiderhandlung der Ausschluss angedroht.

Aufgedeckte kommunistische Geheimbruderei.

Am Dienstag wurde durch die Berliner politische Polizei in einer Laubenzolente eine vollständig eingerichtete Druckerlei beschlagnahmt. Es handelt sich um eine Geheimbruderei, die nach Mitteilung des Polizeipräsidenten ausschließlich dem Zweck diene, kommunistische Druckschriften zur Bereicherung der Polizei und Reichswehr herzustellen. U. a. wurde der „Rote GummiKnäuel“ hergestellt, der bereits wiederholt beschlagnahmt worden ist und gegen den der Oberstaatsanwalt ein Ermittlungsverfahren wegen Hochverrats eingeleitet hat. Mehrere Personen wurden festgenommen.

Die Kommission der Arbeitskonferenz zur Beratung der Mindestlöhne hat am Dienstagnachmittag die allgemeine Aussprache beendet und mit 29 gegen 11 Stimmen beschlossen, die Einzelberatung auf Grund des Fragebogenentwurfes des Internationalen Arbeitsamtes zu führen. Ferner wurde mit 23 gegen 15 Stimmen prinzipiell entschieden, daß das festzusetzende Verfahren sich nicht nur auf die Heimarbeit beschränken solle.

Exil.

Von Ventura Garcia Calderon.

Jeden Moment sah er zur Uhr. Wie sein Herz klopfte . . . Immer noch diese alberne Erregung wie als junger Student. Immerhin handelte es sich heute nicht um einen der gewohnten Besuche; vielleicht trat dieses Mal die Liebe herein.

Alles zengte von zärtlicher Sorge, die Sévreschale mit ausgefuchtem Gebäck neben einer Flasche alten Portweins. In den beiden holländischen Vasen blühten ein Ruch Maréchal Nel und die ersten Tulpen des Frühlings. Wieder ging er auf den Balkon, um auf die Straße zu spähen. Wie würde sie sein? Blond? Brünett? Niemals hatte er sie um ein Bild gebeten — das Vage dieser Liebe ließ ihn Schönes träumen.

Vor sechs Jahren war er ihr begegnet, so flüchtig, daß seine Erinnerung schwankte. Ihr Begegnen zu den Eltern in die Tropen und erst viel später, als sein berühmtes Buch erschien, kam eines Tages ein schüchtern, liebenswürdiger Brief, der um seine Verse bat. Von da ab datierte diese lange Reihe von Briefen, die er auf dem Tische aufgebäuft hatte.

Anfänglich behandelten sie sich wie gute Bekannte; der Enthusiasmus seiner fernen Lektüre füllte ihn mit Stolz. Bald kamen dann vertrauliche Mitteilungen. Sie andere in ein Tagebuch, schrieb er ihr in diesen Briefen alles, was ihn innerlich bewegte — Sorgen und Licht, die jeden Tag am Himmel der Seele aufstaueten. Sich gegenseitig zu analysieren, sich ihre Enttäuschungen anzuvertrauen, war ihnen ein seltener Trost.

Beide wahrten das Geheimnis dieser Korrespondenz. Er kam sich vor wie eine dieser frommen Seelen, die der Madonna ihrer bescheidenen Kirche Briefe zu Füßen legen. Seine Madonna antwortete, blieb aber auch in unerreichbarer Ferne.

Sie kam zurück; gestern hatte er ihre Worte erhalten: „Nieder Miguel, ganz wider Erwarten bin ich hier. Wo kann ich Sie sehen, ungeführt? Ihre Freundin Angelica.“ Ah, diese mehr geträumte als lebendige Freundin, körperlos wie die spanischen Madonnen, seine Laura, seine Beatrix. Warum hat er sie, zu ihm zu kommen? Würde die Intimität seines Junggefellens nicht andere Bande schaffen.

Es klingelte. Einen Hauch von Parfüm verbreitend, trat sie mit der Nonchalance einer Amerikanerin ein. Er wollte sie umarmen, ließ aber die schon erhobenen Arme fallen. „Keine Angst Miguel! Sie dürfen mich küssen.“

Brüderlich küßte er sie auf die Stirn. Dann sahen sie sich eine Weile an, bis sie schließlich lächelnd sagte:

„Mon dieu, wie zwei Totengräber!“ Ihre Stimme, ernst und sonor, gefiel ihm nicht. Angelicas Gesicht war schön, aber von einer strengen, kalten Schönheit, höflichsvoll wie das einer Königin — so ganz anders wie das unschuldige, blonde Raffaelköpfchen seiner Träume. Zweifellos verrieten ihn seine Augen, denn sie fragte:

„Welche Vorstellungen hatten Sie sich von mir gemacht?“ „Genau wie Sie sind.“ Er lag höflich, ohne Ueberzeugung.

„Schmeichler! . . . Welch schöne Rosen. Für mich oder jemand anders?“

„Sie sind unbankbar, Angelica.“ „Wieso? Darf ich nicht annehmen, daß Sie eine Geliebte haben? In Ihrem Alter ist ein Jungeselle nicht allein.“

Wahrheiten . . . Aber Miguel mochte sie aus diesem Munde nicht hören. Um das Thema zu wechseln, erkundigte er sich:

„Bleiben Sie eine Weile?“ „Höchstens vier Wochen.“

„Verzeihung, das meinte ich nicht. Ob Sie heute für mich Zeit haben?“

„Eine Stunde, mein Lieber. Ich bin erschöpft: zwei Tees und vier Bistten.“

„Ich glaube, Ihnen läge nichts an dem gesellschaftlichen Treiben.“

„Je nachdem . . . Augenblicklich ist es eine Notwendigkeit. Ich werde mich vielleicht verheiraten.“

Das war sehr natürlich herausgekommen, doch Miguel bis sich auf die Lippen.

„Bin ich der Erste oder der Letzte, das zu erfahren?“ „Oh! Stört es Sie? Seien Sie gerecht, Miguel. Zwan-zigmal haben Sie mir geschrieben, daß die Ehe Feind der Liebe ist. Denken Sie an ihren Vergleich: den Pegasus an ein Wasserbad spannen. Ich wußte also, woran ich mich zu halten hatte . . . Mir liegt sehr viel an unserer Freundschaft, doch kann ich Sie mir nicht verheiratet denken. Sie sind voller Sonnen — wie oft schrieben Sie es mir — mit immer wechselnden Stimmungen. Ich auch. Und das Ende wäre, daß wir uns die Keller an den Kopf würfen.“

Wahrheiten . . . Aber Miguel hätte sie lieber nicht aus diesem Munde gehört.

„Darf man wissen, was für einen Mann Sie sich ausgesucht haben?“

„Er ist ganz einfach, ohne irgendwelche Präntentionen . . . Für Lyrik inkliniert er nicht.“

„Ah, ich sehe: Sport und Charle-ton.“ „Lassen Sie das, Miguel. Aus ihnen spricht verlebte Eitelkeit, nicht Liebe.“

„Und der Einfache ohne Präntentionen, ist er verliebt?“ „Reizlos!“

„Wie abscheulich! Ohne Sinn für Lyrik. Seien Sie vor-sichtig, er ist auf schlechtem Wege. Eines Tages wird er Verje machen.“

Schmeichelnd kam sie näher.

„Sie Spötter! . . . Genau wie ich dachte: ein Baby, das um ein Spielzeug, an dem ihm nichts liegt, weint, sobald man es ihm fortnimmt. Sie wollten mich als ideale Geliebte, mit brennendem Licht in ewiger Erwartung. Im Grunde sind Sie ein Egoist. Es verbietet Sie, bei anderen das Glück zu sehen, daß Sie selbst zurückgewiesen haben.“

Miguel fühlte ein starkes Unbehagen. Berührt der schöne Traum von einer sentimentalen Freundin, die weder Gattin noch Geliebte zu sein verlangt und voller Bestürzung hörte er seine immaterielle Beatrix sehr vernünftige Worte äußern.

Immer hatte er ihr in gehobenen Momenten geschrieben. — Momenten, in denen Begeisterung und Schwärmeret von ihm Besitz nahmen. Sie ebenso. Und notwendigerweise tauchten sie sich. Ihre Briefe spiegelten zwei sehr empfind-same Seelen, so wie sie im Augenblick des Schreibens empfanden. Doch gleich darauf fügten sie sich wie alle in das reale Leben ein.

Jetzt, nach so vielen intimen Ergüssen hatten sie sich nichts zu sagen.

„Sind das meine Briefe?“ fragte Angelica mit einem Blick zum Tisch.

„Ne.“

„Lesen Sie bisweilen darin?“

„Wenn ich traurig bin.“

„Also bin ich Ihre Veronika?“

Ihr Lachen schmerzte ihn. Er glaubte den Spott der mondänen Stimme über die grundlose Melancholie des Dichters herauszuhören.

„Nehmen Sie die Briefe zurück. Der Gattin wird es so lieber sein.“

Doch Angelica war im selben Moment aufgesprungen: die Uhr schlug sieben.

„Und bitte, lassen Sie ihn nicht warten. Verzeihen Sie auch, daß ich Ihnen soviel Zeit genommen habe.“

„Miguel! Miguel, seien Sie nicht so . . . ungerecht!“

Sie standen an der Tür, Hand in Hand. Die nicht wieder gutzumachenden Worte, die den Bruch bedeueten, lagen auf seinen Lippen. Doch sie kam ihm zuvor. Ein gutes, weiches Lächeln machte sie ganz jung.

„Miguel, ich lese Ihre Gedanken . . . Eiferwut fühlten Sie, aber keine Liebe. In allen Wäuern ist etwas Hab-gieriges, etwas vom Sultan. Schauen Sie mir in die Augen . . . Offen . . . so, geradeaus. Wer würde gekrafft sein, wenn ich mich von einer Minute zärtlichen Gefühls täuschen ließe?“

„Ich schwöre Ihnen . . .“

Danziger Nachrichten

Das Rätsel um die falschen Bloty-Scheine.

Eine polnische Schmugglerbande vor Gericht. — Die Danziger. — Schwere Nachstrafen.

Vor einiger Zeit haben wir über die Festnahme verschiedener aus Polen nach Danzig zurückgekehrter männlicher Personen berichtet, die im Verdacht standen, gefälschte 5-Blotynoten in größerem Maßstabe nach Danzig gebracht und hier verbreitet zu haben. Die Geschädigten waren hauptsächlich Handwerker, die ihre Erzeugnisse aus Pommern nach Danzig zum Markt brachten. Vor dem erweiterten Schöffengericht hatten sich jetzt der Tabakhändler Juda Piebermann, der Händler Josef Kummof, der Heizer Michael Nowak und der noch unendliche Kellner Robert Stopyński wegen Einfuhr und Verbreitung der gefälschten Noten zu verantworten.

Zu der Verhandlung waren eine größere Anzahl von Zeugen geladen. Die Angeklagten Piebermann und Kummof bedienten sich des fidschid-deutschen Sprachidioms und waren daher sehr schwer verständlich, was nicht besonders zur Förderung der Verhandlung beitrug, der Angeklagte Nowak sprach nur polnisch und mußte unter Zuhilfenahme eines Dolmetschers vernommen werden. Infolgedessen

erstreckte sich die Verhandlung bis in die Mitternachtsstunden hinein.

Die falschen Bloty-Scheine wurden in erster Linie von Piebermann aus Warschau geholt. Er behauptete allerdings, daß er nichts davon gewußt habe, daß sich in Warschau unter dem aus dritter Hand erhaltenen Gelde falsche Bloty-Scheine befanden, was allerdings von vornherein recht unglaubwürdig erschien, denn vor seinem Tabakladen in der Savendelgasse war Kummof als Anreißer für Blotybedürftige Kunden aufgestellt, der die Scheine von L. bezog. Der Angeklagte Nowak war mehrere Male mit L. zusammen in Warschau gewesen und hatte dort erwiesenermaßen kleine Päckchen in Größe der gefälschten Scheine erhalten, die er in geheimnisvoller Weise während der Reise unter einem Gürtel verborgen getragen hatte. Piebermann behauptete, daß sich in den Päckchen Pflaster befanden und an sich wertlose Geschäftspapiere befanden hätten, während L. ihren Inhalt nicht kennen wollte. Bezeichnend war die Angabe des mitangeklagten St., der einmal ein Paket von L. aus Warschau mitgebracht falsche Scheine gestohlen und diese später bei der Herausgabe als Fälschungen erkannt hatte. Auch St. war einmal in Warschau gewesen und hatte gefälschte Bloty-Scheine herübergebracht.

Besonders die beiden ersten Angeklagten L. und A. bestritten alles, widerriefen frühere Geständnisse, beschuldigten sich dann gegenseitig usw. Nicht uninteressant war auch, daß Kummof angab, Piebermann habe ihn einmal, als die Sache der häufigen Reklamationen der bei Herausgabe der Fälschungen angehaltenen Wechselkunden wegen ankunftsbedinglich zu werden, zu bewegen gesucht, nach Deutschland auszuwandern. Dann könne er hier nicht mehr vernommen werden. Piebermann bestritt auch das.

Was die zwischen der polnischen und Danziger Kriminalpolizei angelegten Ermittlungen betrifft, so fiel zunächst zu Beginn vorigen Jahres die völlige Ueberkulung von falschen 5-Bloty-Scheinen auf. Trotz sorgfältigster Beobachtungen

konnte längere Zeit hindurch der Ursprung der Scheine in Danzig nicht ermittelt werden.

bis durch die festgenommenen Herausgeber der Fälschungen in Danzig und Pommern immer wieder die Ursache geschah, daß die Scheine offenbar aus einem Rigaer Fabrikat in der Nähe der Danziger Markthalle herstammten. Verschiedene andere Ermittlungen und weitere Beobachtungen führten dann schließlich zu der Festnahme der Angeklagten.

Bei Zumessung der Strafe hat der Gerichtshof berücksichtigt, daß durch das Treiben der Angeklagten einmal die polnische Währung nicht unempfindlich geschädigt, andererseits aber auch die nach Danzig gekommenen Handelsleute und kleinen Arbeiter erheblichen Schaden und Unannehmlichkeiten erlitten. Piebermann und Kummof, als die beiden Hauptschuldigen, wurden zu je 2 Jahren und sechs Monaten Zuchthaus und Ehrverlust auf zweijährige Dauer

„Schwören ist von Uebel, Miguel. Ich wollte Ihnen einen Monat Zeit lassen, meiner überdrüssig zu werden.“

„Nie, niemals.“

„Das glaube ich — solange ich fern bin. Aber in nächster Nähe würden Sie mich sehr bald vulgär und profanisch finden.“

„Also blasiert die Liebe auf Entfernung? Welche Angeheuerlichkeit!“

Worte und Worte — das einzig echte, vom Herzen sprach er nicht, er konnte es nicht, — und Angelica verlangte es nicht — denn die Sentimentalen machen Halt am Rande ihrer Träume, aus Angst, sie könnten sich verwirklichen.

„Schreiben wir uns weiter, Miguel, ich bitte darum. Es wäre mir sehr, sehr schwer, auf Ihre Briefe zu verzichten.“

„Mir auch.“

„Adieu, mein Dichter.“

„Adieu, meine Beatriz.“

„Trübs küssen sie sich auf den Mund.“

Eine Oper von Johann Christian Bach, dem zwölften und jüngsten Sohne des großen Johann Sebastian, soll in der nächsten Spielzeit im Kieler Stadttheater aufgeführt werden. Christian Bach, der von 1735 bis 1783 lebte und in der Musikgeschichte als der „Maitänder“ oder „englische“ Bach bekannt ist, war zu seinen Lebzeiten ein berühmter Opernkomponist und steht in der Entwicklung der Oper eine Zwischenstufe auf dem Wege von Händel zu Mozart dar. Die musikalische Bearbeitung der Oper „Lucius Sulla, Diktator von Rom“ und die Uebersetzung des Textbuches des Italiensers Gemmera hat Dr. Fritz Luttenberg auf Grund der einzigen noch vorhandenen Partiturenhandschrift vorgenommen, die in Darmstadt aufbewahrt wird.

E. L. A. Hoffmann-Uraufführung in Bamberg. Eine interessante Ausgrabung machte der Historische Verein in Bamberg, indem er E. L. A. Hoffmanns Balletsuite „Arlequino“ zur Uraufführung brachte. Das fünfjährige, liebenswürdige Werk zeigte gewandte Instrumentationstechnik und viel melodische Einfälle. Der Kaisersaal der Bamberger Residenz war gefüllt von einem Publikum, das das symphonische Musikstück mit größtem Beifall aufnahm.

Ein internationaler Schriftstellerkongress soll auf Anregung des norwegischen Schriftstellerklubs am 100. Geburtstag von Henrik Ibsen am 20. März 1928 in Oslo abgehalten werden.

Furtwängler Ehrenbürger der Philosophie. Bei einer akademischen Beethovenfeier verkündete am Dienstag der Dekan der philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg, daß die Fakultät den Dirigenten Wilhelm Furtwängler zum Ehrenbürger der Philosophie ernannt hat. Am Mittwoch dirigiert Furtwängler ein Beethovenkonzert mit Philharmonischem Orchester in Heidelberg.

verurteilt, Nowak zu 1 Jahr und vier Monaten Gefängnis und Stopyński, unter Berücksichtigung der Jugend, zu fünf Monaten Gefängnis.

Lohnforderungen in der Metallindustrie.

In der Waggonfabrik bereits ein Abschluß erfolgt.

Der Deutsche Metallarbeiterverband schreibt uns:

Die Gewerkschaften, die in der Metallindustrie zuständig sind, haben den Unternehmern Forderungen auf eine 10prozentige Lohnerhöhung unterbreitet. In den Betrieben ohne Tarifverträge sind die Forderungen durch die Arbeiterausschüsse erhoben, die nach den gesetzlichen Bestimmungen in Tätigkeit treten müssen, wenn Tarifverträge nicht vorhanden sind. Die erste Regelung erfolgte am 27. Mai in der Waggonfabrik, wo auf dem Wege der direkten Verhandlungen mit den Vertretern der Gewerkschaften ein Abkommen geschlossen worden ist, nach dem die gegenwärtigen Grundlöhne um 10 Prozent erhöht werden und bis 31. Dezember 1927 Geltung haben.

Die Grundlöhne gestalten sich demnach wie folgt: Für Akkordarbeiter: Handwerker mit Gesellenzeugnis über 24 Jahre 58 Pfg., von 20 bis 24 Jahren 54 Pfg., unter 20 Jahre 50 Pfg. Angelernte Arbeiter über 24 Jahre 59 Pfg., von 20 bis 24 Jahren 51 Pfg., unter 20 Jahre 48 Pfg. Ungelehrte Arbeiter über 20 Jahre 52 Pfg. Jugendliche Arbeiter von 15 bis 20 Jahren 14—17 Pfg. Meister-Schülermeister 58 Pfg. Meisterzuschläger und -Vorarbeiter 51 Pfg. Hilfsmacher 24 Pfg. Anstreicher über 24 Jahre 53 Pfg., von 20 bis 24 Jahren 51 Pfg., unter 20 Jahre 48 Pfg. Kolonnenführer erhalten 5 Pfg., die Schürmeister 3 Pfg. je Stunde nicht akkordfähige Zulage.

Für Arbeiter, die nicht im Akkord arbeiten. Werkzeugschleifer, Riemenmacher, Lagermacher, Maurer, Autogen-schweißer erhalten: je nach Alter, die Grundlöhne über den Akkordarbeiter zusätzlich 40 Prozent. Maschinenarbeiter der Holzbearbeitung und Hammerführer, sowie Bohrer, welche Handbohrmaschinen bedienen, 70 Pfg. Magazinarbeiter und sonstige ungelehrte Arbeiter 68 Pfg. Maschinenisten und Heizer mit Prüfungszeugnis 75 Pfg.

Verheiratete erhalten eine Wohnzulage von 4 Pfg. für jede geleistete Arbeitsstunde. Für Ueberstunden werden 25 Prozent zum jeweiligen Stundenlohn gezahlt. Verdinge erhalten im 1., 2. und 3. Verjahre je $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{3}$, $\frac{1}{4}$ des Lohnes unter Punkt 2. Elektriker erhalten $\frac{1}{10}$, $\frac{1}{20}$ Gulden stündlich ohne jeden Zuschlag.

Die Akkordlöhner verdienen durchschnittlich 100 Prozent. Die Waggonfabrik hat ihren Arbeiterstand immer noch nicht auf die normale Höhe von 550 bis 600 bringen können mangels geplanter Aufträge. Wie seitens der Direktion bemerkt wurde, spielen hier ungünstig hinein alle außerpolitischen Störungen, die zwischen Danzig und Polen aufstehen haben. Trotzdem das Werk erstklassige Arbeit liefert, wird es ihm schwer gemacht, genügend Aufträge herbeizuholen.

Zahlt die Krankenkassenbeiträge pünktlich!

Im anderen Falle macht man sich strafbar! — Eine interessante Gerichtsentscheidung.

Wenn ein Arbeitgeber von den gezahlten Löhnen die Krankenkassenbeiträge abzieht und diese Beiträge dann nicht an die Krankenkasse absetzt, sondern für sich behält, so macht er sich einer Unterschlagung schuldig. Er kann aber schon deshalb auf Grund der Reichsversicherungsordnung bestraft werden, weil er die Beiträge nicht gezahlt hat, denn er muß den vollen Betrag auch dann bezahlen, wenn er ihn vom Lohn nicht abgezogen hat. Von den Angeklagten wird nun oft vor Gericht gesagt, sie hätten nur soviel Geld beiseite, um gerade den Lohn ohne Krankenkassenbeitrag zu bezahlen. Sie hätten also von dem ganzen Lohnbetrag die Krankenkassenbeiträge nicht mehr in Abzug bringen können. Dieser Einwand ist nicht durchschlagend und er wird auch stets von den Gerichten abgewiesen.

Vor dem Einzelrichter hatte sich jetzt ein Arbeitgeber zu verantworten, der 45 Gulden Beiträge nicht bezahlt hatte. Er machte den Einwand, daß er überhaupt keinen Abzug machen, sondern nur den vollen Lohn zahlen wollte und gezahlt habe. Den Betrag habe er darüber hinaus aus seiner Tasche bezahlen wollen. Diese Ansicht habe er auch jetzt noch, jedoch sei er zahlungsunfähig. Auch dieser Einwand wurde vom Richter zurückgewiesen. Dadurch, daß der Arbeitgeber den Betrag aus eigener Tasche bezahlen wollte, hat er den Arbeitern eine Lohnerhöhung bewilligt, denn der Beitrag gehört untrennbar zum Lohn. Es war dann von diesem erhöhten Lohn der Beitrag abzuziehen und abzuliefern. Da dies nicht geschehen ist, wurde der Angeklagte wegen Vergehens gegen die Reichsversicherungsordnung zu 60 Gulden Geldstrafe verurteilt.

Für nur 3 P erhalten Sie

OSMAN'S „REKORD“
die wirklich gute und aromatische Zigarette



Blinde sind gute Masseure.

Ein neuer Beruf für unsere Blinden. — Gute Erfolge.

Die Auswahl der Berufe für Blinde ist — verglichen mit denen für Sehende — außerordentlich gering, da es nur wenige Tätigkeiten gibt, bei denen das Auge allenfalls entbehrt werden kann. Neben der handwerklichen Betätigung und wenigen anderen Beschäftigungsarten hat sich die Massage als ein für Blinde besonders passendes Arbeitsfeld erwiesen. Das von Jugend an gekrümmte seine Tastgefühl und seine Handgeschicklichkeit lassen den Blinden von vornherein als für diesen Beruf geeignet erscheinen. In Japan wird schon seit Jahrhunderten die Ausbildung der Massage gewissermaßen als ein Monopol der Blinden angesehen.

In den europäischen Ländern wurden erst zu Ende des vorigen Jahrhunderts Versuche unternommen, den Blinden diesen Beruf zugänglich zu machen. Es ist unzweifelhaft erwiesen, daß sie sich erfolgreich in der Massage betätigen können. In England wurde deshalb schon vor 20 Jahren eine Massageerschule für Blinde eingerichtet, an der hervorragende Mediziner als Lehrer tätig sind. Bereits mehrere Male haben Blinde bei der Abschlußprüfung unter 200 sehenden Prüflingen den ersten Preis errungen. Auch in Deutschland ist es vielen Blinden nach vollendeter Ausbildung gelungen, besonders in Krankenhäusern, Kliniken und bei Krankenkassen Anstellung bzw. Beschäftigung zu finden.

Die vor einem Jahre vom Blindenfürsorgeverein unternommene Anregung, in Danzig ebenfalls Blinde in der Massage zu unterrichten, fand Unterstützung der Berufslosen Stellen, so daß zwei Blinde dem künftigen Krankenhause zur Ausbildung überwiesen werden konnten, wo sie einen sechsmonatigen Kursus der theoretischen und praktischen Massage durchgemacht und nach Hebung des Direktors der chirurgischen Abteilung, Prof. A. Lofe, bei der Abschlußprüfung sich als tüchtig erwiesen haben, selbständig und zuverlässig die Körpermassage auszuführen. Das Danziger Publikum kann jederzeit durch Vermittlung der hiesigen Blindenankalt, Blinde als Masseure in Anspruch nehmen.

Obermeyer's HERBA-SEIFE

Medizinal-HERBA-SEIFE
erhält unsere Haut gesund und schön
Seit 20 Jahren mit ausgezeichnetem Erfolg verwendet
Zur Nachbehandlung ist die fein parfümierte
HERBA-CREME
sehr zu empfehlen
Herba-Creme ist die Creme der vornehmen Welt

Verurteilter polnischer Geldschrankknacker.

Ein Erfolg des Danziger Erkennungsdiens.

Vor etwa zwei Jahren suchten Geldschrankknacker eine hiesige Großhandelsfirma heim und erbeuteten etwa 18 000 Gulden. Einbrecher hatten den Tresor auf „kaltem Wege“, das heißt ohne Anwendung von Knallgasgebläsen erbrochen. Der „kalte Weg“ scheint bei den in Danzig ihr dunkles Gewerbe ausübenden Geldschrankknacker wieder Mode zu werden. Die unerwünschten Besucher waren natürlich mit ihrer Beute längst verschwunden, als die Danziger Kriminalpolizei an den Tatort gerufen wurde. Sie konnten lediglich Fingerabdrücke der Täter feststellen, die denn auch gesichert wurden. Nach einem Monat teilte die Danziger Kriminalpolizei den hiesigen Polizeibehörden mit, daß sie auf dem Bahnhof Dirschau zwei „Gentlemen“ mit Einbrecherwerkzeugen festgenommen hat, deren Reiseziel Danzig gewesen sei. Die Einbrecherwerkzeuge liegen darauf schließen, daß man es mit Geldschrankknacker zu tun habe.

Danziger Kriminalbeamte führen darauf nach Dirschau und stellen dort alsbald fest, daß einer der beiden Verhafteten, ein gewisser Jakubowski, bei dem Geldschrankknacker in der Danziger Großhandelsfirma beteiligt war. Die hinterlassenen Fingerabdrücke waren zum Vergleich geworden. Sehr nahe lag, daß auch sein Begleiter Schidlowski, bei dem die Diebeswerkzeuge beschlagnahmt worden waren, an dem Einbruch beteiligt gewesen ist, doch konnten von ihm keinerlei Fingerabdrücke festgestellt werden. Beide haben ein umfangreiches Verbrechen begangen und sind auch bereits in Warschau wegen Einbruchs bestraft worden.

Die Uebersicherung der beiden Verbrecher war recht schwierig. Zwei Jahre lang haben die polnischen Behörden Nachforschungen angestellt. Montag hatte sich nun Jakubowski und Schidlowski vor dem Gericht in Stargard zu verantworten. Beide konnten sich selbstverständlich nicht auf der Polizeiwache in Dirschau wolle sie sich zum erstenmal gesehen haben. Bei diesen Herrschaften ist das so üblich. Das Beweismaterial der polnischen Behörden war recht mager.

Der Vertreter der Anklage beantragte gegen jeden der beiden Angeklagten 7 Jahre Zuchthaus. Das Gericht sprach Schidlowski frei, weil das Beweismaterial nicht ausreichte. Die Täterschaft Jakubowskis siehe jedoch auf Grund der von der Danziger Kriminalpolizei festgestellten Fingerabdrücke einwandfrei fest, weshalb gegen ihn auf 2 Jahre Zuchthaus erkannt wurde.

Von einer Kreuzotter gebissen. Bisher waren bei dem nassen und kalten Frühjahr Kreuzottern kaum bemerkt worden. Der getrigge warme Sonnenschein scheint die Schlangen jedoch aus ihren Schlupfwinkeln hervorgerlockt zu haben. Aus dem Dübener Wald wird uns nämlich folgender betrüblicher Vorfall gemeldet: Die Knaben des Waisenhauses Plesken machten gestern morgen einen Spaziergang durch den Dübener Wald. Beim Spielen im Wald wurde in der Nähe der Kiesgrube der 12 Jahre alte Gustav Tiele von einer Kreuzotter in die rechte Hand gebissen. Kreuzotterbisse sind bekanntlich gefährlich; der Junge wurde deshalb alsbald in das Krankenhaus gebracht.

Fremdliche Nachbarn. Frau Auguste B., wohnhaft Michaelsweg 20, geriet gestern morgen mit Nachbarn in Differenzen, wobei es schließlich zu Tätlichkeiten kam. Die Leidtragende dabei war Frau B., die derzeit mit Frisuren beschäftigt wurde, daß sie mit einem Schädelbruch ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Die Spartassen schließen am Sonnabend. Am Pfingstsonnabend, dem 4. Juni, bleiben die Kassenkassen der Spartassen der Stadt Danzig, des Kreises Danziger Höhe, der Danziger Niederung und der Stadt Rappol geschlossen. Für Wechselzahlungen bleibt ein Schalter von 10 bis 12 Uhr geöffnet.

Danziger Standesamt vom 1. Juni 1927.

Todesfälle: Heizer Franz Sabietz, 49 J. 2 M. — Witwe Renate Gasse geb. Braak, 78 J. 8 M. — Gastwirt Otto Hoffmann, 50 J. 10 M. — Ehefrau Anna Kotewitz geb. Barm, 46 J. 6 M. — S. d. Versicherungsinspektors Egon Kaiser, $\frac{1}{2}$ Stunde.

Programm am Mittwoch.

15.15: Die Pferde und Rinder auf der Ausstellung der Landwirtschaftlichen Gesellschaft in Dortmund. Vortrag von Privatdozent Dr. Böke. — 16: Jugendstunde: P. du Bois-Meymond: Die Jagd der Vorzeit. 18.30—19: Danziger Darbietung: Verstärkte Kapelle Posnick-Salaberg. — 18.05: Landeskassliche Preisberichte, Berliner Schachvereinsnotierungen. — 18.30: Erzählerstunde für die Schule: Das Schlagspiel. Vortrag von Studienrat Schmadke. — 19: Danziger Darbietung: Der Weltmarkt vor und nach dem Kriege. (4. Teil.) Vortrag von Dr. Zube. — 19.30: Das Planetensystem (1. Teil). Vortrag von Professor Przybylko. — 20: Wetterbericht. — 20.10: Musik für Geigen und Bratze. 1. Streichtrio C-Dur op. 74, von Anton Dvorak. August Sewers, Kurt Wied, Hedwig Vied-Gulfsch. 2. Duo für zwei Violinen D-Dur op. 87 II, von Spohr. August Sewers, Kurt Wied. — 21: Danziger Darbietung: Die Ballade in der heutigen Dichtung. Vortrag von Erich Ruffenwies, verbunden mit Balladenvortrag von Hans Schöner (Danziger Stadttheater). — 21.45: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten. — 22—23: Unterhaltungskonzert, ausgeführt von der Zithervereinigung Königsberg. Dirigent: Otto Lenzing.

Wasserstandsnotizen am 1. Juni 1927.

Strom-Wechsel	30. 5.	31. 5.	Graubenz	+1,54	+1,50
Kratau	-6,81	-1,93	Rurzebrad	+1,83	+
	30. 5.	31. 5.	Montauer Spitze	+1,19	+
Zawichost	+1,26	+1,26	Riedel	+1,06	+1,03
	30. 5.	31. 5.	Dirschau	+0,96	+0,92
Warschau	+1,49	+1,50	Einlage	+2,34	+2,36
	31. 5.	1. 6.	Schienenhorst	+2,52	+2,60
Ploetz	+1,26	+1,21	Hogau-Wasserf.		
	31. 5.	1. 6.	Schönau D. P.	+6,62	+
Thorn	+1,32	+1,32	Galgenberg D. P.	+4,50	+
Fordon	+1,47	+1,43	Neuhorsterbusch	+2,04	+
Gulm	+1,24	+1,21	Amoach		

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooker; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

Die Auswanderungspläne des Senats.

Neue Projekte trotz der bösen Erfahrungen.

Heute vormittag erhaltete der von Kanada zurückgekehrte Senator Dr. Biercinski den Sozialen Ausschuss des Volkstages und anschließend den Vertreter der Presse Bericht über die Auswanderungsmöglichkeiten nach Kanada. Einleitend führte er aus, daß es Pflicht des Senats wäre, für Arbeit zu sorgen. Wenn dies nicht in genügendem Maße in Danzig möglich sei, müßte der Senat Arbeitsmöglichkeiten im Auslande für die Danziger beschaffen. In dieser Beziehung wäre Kanada für die Auswanderung ein sehr geeignetes Land. Noch günstiger als der kanadische Plan wäre jedoch für den Senat die Möglichkeit, sich der

deutschen Siedlung im Osten anzuschließen.

Das Deutsche Reich hat seit langer Zeit das Bestreben, die überschüssige Bevölkerung aus dem Westen und Süden nach dem Osten zu verpflanzen. Für diesen Plan, der in 5 Jahren durchgeführt werden soll, hat die deutsche Reichsregierung den Betrag von 50 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt. Es haben sich in den einzelnen Provinzen Siedlungsgesellschaften gebildet und zwar kommen die Siedlungen in Ostpreußen, Pommern, in der Grenzmark und Ober-Schlesien in Frage. Dr. Biercinski hat bei seiner Rückkehr aus Kanada in Berlin bei den beteiligten Stellen vorgesprochen; doch ist dieser Plan noch nicht spruchreif. Sobald das vollständige Material vorliegt, wird der Senat daselbe der Öffentlichkeit unterbreiten.

Die Auswanderung nach Kanada kommt für J u d i e r i e r arbeiter nicht in Frage, da in Kanada wenig Industriebetrieb ist. Nehmliche Bedenken bestehen bei der Auswanderung von deutschen Handwerkern nach Argentinien. Die argentinische Regierung hat eine Sperre für die Einwanderung von Handwerkern erlassen. Es ist nur solchen Handwerkern in Argentinien einzuwandern gestattet, die von dortigen Angehörigen herübergeholt werden.

Eine weitere Frage für den Senat war die

Unterbringung von Fischern.

Infolge der Notlage der Danziger Fischer war geplant, die Auswanderung der Fischer nach Chile zu unterstützen. Jedoch habe der Senat für diesen Plan große Bedenken, da die Rechts- und Eigentumsverhältnisse noch ziemlich ungeklärt sind. Erst nach der vollständigen Klärung dürfte dieser Plan näher getreten werden. Die Möglichkeit einer Ansiedlung von Fischern liegt jedoch in Britisch-Kolumbien, wo Lachs-fischerei betrieben wird. Die dortigen Lachsfischer stehen zum größten Teil mit den dort bestehenden Fischfabriken in engerer Fühlung. Sie liefern die Ware als selbständige Fischer an die Fabriken oder sie sind Angestellte der Konserverfabriken, so daß eine Existenzmöglichkeit vorhanden sei. Es sind dort hauptsächlich Japaner und Chinesen tätig. Die britische Regierung erstrebt aber hier die Ansiedlung europäischer Einwanderer und erteilt die Genehmigung zur Konzeption für den Fischfang auf ein Jahr. Nach den Angaben des Senators sollen die Einnahmen der Fischer sehr gut sein. Es ist geplant, zunächst 5 Familien nach dort auszuwandern zu lassen. Große Gefahr bietet jedoch der Umstand, daß die nach dort auszuwandernden Personen dem Deutschstum verloren gehen, jedoch sei es besser, daß die Leute wirtschaftlich vorwärts kommen, als daß sie hier in Danzig verkommen.

Für die Auswanderung nach Kanada kommen nur landwirtschaftliche Arbeiter in Frage. Kanada sei auf die Einwanderung landwirtschaftlicher Arbeiter angewiesen, wenn es sich entwickeln soll. In diesem Zusammenhang erwähnte Senator Biercinski die

Sperre der Einreise von Landarbeitern nach Kanada.

Der Senat habe mit dieser Sperre der Auswanderung nach Kanada nichts zu tun, sondern diese Sperre ist durch ein Telegramm der kanadischen Regierung erfolgt, welche durch den hiesigen kanadischen Konsul dem Senat übermittelt worden ist. Eine Begründung und Angabe über die Dauer der Sperre ist nicht angegeben. Doch nimmt der Senat an, daß die ungünstigen Witterungsverhältnisse die Ursache dieser Sperre seien. Schon in der Zeit, als der Senator sich drüben befand, wurden die schlechten Ernteverhältnisse bekannt. Deshalb werden in diesem Jahr weniger landwirtschaftliche Arbeiter in Kanada benötigt. Der Senat will aber versuchen, zu erwirken, daß für Danziger eine Ausnahme gemacht wird. Seit einigen Tagen sind neben Skandinavieren und Engländern auch Deutsche als bevorzugt behandelt und untergebracht worden. Der Senator teilt mit, daß Ende dieses Monats ein Repräsentant aus Kanada nach Danzig kommen werde und bei dieser Gelegenheit will der Senat die Frage der Bevorzugung der Danziger zu regeln versuchen.

Wenn auch in Kanada umfangreiche Einwanderungsmöglichkeiten vorhanden wären, könne der Senat dennoch nur eine beschränkte Auswanderung nach Kanada unterstützen. Die Verhältnisse dort sind anders als in unserer Gegend, zudem kommt, daß unsere Auswanderer mittellos sind und sich dort eigenen Grund und Boden nicht erwerben können. Es sei jedoch allen Auswanderern zu empfehlen — auch wenn sie Geld haben — zunächst als Landarbeiter dort Beschäftigung zu suchen; um sich nicht nur Geld zu verdienen, sondern auch Erfahrungen zu sammeln.

Der Westen sowie der am Stillen Ozean liegende Gebietsteil Kanadas eignet sich nicht zur Auswanderung, denn er ist überfiedelt. Es kommen nur die drei mittleren Provinzen, Manitoba, Alberta, Saskatchewan, in Frage. Mit ihrer Erschließung ist erst vor 40 Jahren begonnen worden, durch den Bau der Canadia Pacific-Railway-Gesellschaft. Sie sind flache Prärien mit niedrigem Graswuchs und verzeimtem Buschbestand. Urwald ist nicht vorhanden. Der Winter ist kalt, der Sommer dagegen sehr warm.

Der Winter erstreckt sich über 8 Monate.

der Sommer ist sehr kurz. Die Hauptprodukte sind Weizen. Die landwirtschaftlichen Verhältnisse sind ganz anders als in Europa, alles wird mit Maschinen bearbeitet, die von 6 bis 8 Pferden gezogen werden. Der Farmer sucht mit seiner Familie möglichst allein alles zu bearbeiten. Hier findet keine Winterbestellung statt. Es wird auf freiem Felde gleich gedroschen und das Korn verkauft.

Der Farmerlohn beträgt im Jahre durchschnittlich 300 Dollar und freie Verpflegung und Unterkunft. Es wird jedoch auch in der Erntezeit höherer Lohn gezahlt, 50 bis 60 Dollar pro Monat. Jedoch ist vorherrschend, daß die Arbeiter nach der Ernte entlassen werden und längere Zeit arbeitslos in der Stadt sich aufhalten und dort in den Gasthäusern leben müssen, wodurch das verdiente Geld wieder angebracht wird. Im Winter werden die Arbeiter nur mit 15 Dollar pro Monat besoldet.

Der Senat will mit den dort bestehenden konfessionellen Boards zusammen arbeiten. Es sind dies religiöse Gesellschaften, die ihre eigenen Interessen und die Interessen der Ansiedler vertreten. Ein weiterer Vorzug besteht darin, daß die Boards deutsche Organisationen sind, die neue Einwanderer den deutschen Ansiedlungen anschließen. Mit den

Boards ist ein Abkommen vom Senat fernerhin getroffen worden, daß der Staat nur die Hälfte der Auswanderungskosten zu tragen braucht, während die andere Hälfte die Boards von den Ansiedlern wieder einzuziehen. Nach Ansicht des Senats wird der Betrag auf ungefähr 1000 Gulden geschätzt, der zur Auswanderung notwendig ist. Davon zahlt der Senat die Hälfte aus den Mitteln der Erwerbslosenfürsorge, die andere Hälfte wird von den Auswanderern innerhalb zweier Jahre wieder eingezogen. Die kanadische Regierung hat nichts gegen die Einwanderung von Diszidenten einzuwenden, doch dürften dieselben nicht kirchenfeindlich eingestellt sein, erklärte der Senator.

Seid gewarnt!

Nach den Feststellungen, die Senator Dr. Biercinski an Ort und Stelle, besonders bei den deutschen Ansiedlern, aus allen Jahrgängen getroffen hat, erklärte er, daß den nach Kanada auszuwandernden Personen sehr harte Arbeit bevorsteht, die durch die ungewohnten klimatischen und wirtschaftlichen Verhältnisse, durch die Unkenntnis der Landessprache und durch die Eintönigkeit und Einsamkeit der Prärien erschwert wird. Die übereinstimmende Ansicht der Auswanderer nach Kanada ging dahin, daß nach Ueberwindung der ersten Jahre bei Zähigkeit und Fleiß der Weg zur Selbständigkeit und Wohlstandes offen steht.

Abg. Gen. K l o s o w s k i stellte daraufhin fest, daß die Reise des Senators nach Kanada als ergebnislos anzusehen sei. Wenn man den Inhalt der Rede betrachte, dann könne eine Empfehlung der Auswanderung nach Kanada von seiten des Senats nicht mehr erfolgen. Die Gewerkschaften hätten dieses schon vor einigen Monaten erkannt und vor jeder Auswanderung gewarnt. Ein schweres Los drohe den Ausgewanderten, die nicht dauernd Beschäftigung finden, da der in teilweise 18tägiger Arbeitszeit in den Sommermonaten erzielte Verdienst nicht ausreicht, um die Ausgaben in der übrigen großen Zeit der Arbeitslosigkeit zu decken. Von seiten der argentinischen Gewerkschaften ist vor einer Auswanderung nach Argentinien besonders von Handwerkern und Fabrikarbeitern streng gewarnt worden und die deutsche Reichsregierung betreibe keine amtliche Propaganda für die Auswanderung nach Kanada noch läßt sie den Auswanderern eine Unterstützung nicht zuteil werden.

Vor kurzem sind von den argentinischen Gewerkschaften in Danzig Warnungen eingetroffen. So hat auch der frühere Sekretär des Gewerbe- und Staatsarbeiterverbandes, Walter W i c k, der jetzt zweiter Präsident des kanadischen Metallarbeiterverbandes ist, eine derartige Warnung nach Danzig gesandt.

Es muß deshalb gefordert werden, daß jegliche amtliche Propaganda und Hilfe für eine Auswanderung unterbleibt.

Zusammenstoß zwischen Autobus und Straßenbahn.

Schwerer Verkehrsunfall in Ohra. — Drei Personen verletzt.

Ein schwerer Verkehrsunfall, der leicht schlimmere Folgen hätte annehmen können, ereignete sich gestern abend kurz nach 6 Uhr in der Nähe des Restaurants „Zur Ostbahn“ in der Hauptstraße in Ohra. Ein Bomag-Wagen der Omnibuslinie Danzig-Baglau befand sich in voller Fahrt in der Richtung nach Danzig. An der bezeichneten Stelle, wo die Straße sehr schmal ist, versuchte es einem aus der entgegen gesetzten Richtung kommenden Fuhrwerk auszubiegen, jedoch konnte der Führer des Wagens bei der Glatte der Straße, die durch den Regen verursacht war, das Auto anscheinend nicht schnell genug herumreißen. Infolgedessen stieß das Fahrzeug auf eine ebenfalls aus entgegengesetzter Richtung kommende Straßenbahn, die zwei Anhänger mit sich führte. Der Anprall geschah mit solcher Wucht, daß der Motorwagen der Straßenbahn aus den Schienen gehoben wurde. Ferner wurde der Vorderperron schwer beschädigt. Trotzdem blieb der Führer der Straßenbahn und die auf dem Vorderperron befindlichen Fahrgäste unverletzt.

Schwerere Folgen hatte der Unfall für den Autobus und die mitfahrenden Personen. Die Scheiben des Führerhauses wurden völlig zertrümmert, der Führer des Wagens selbst, August B e r a, wohnhaft Bastion Ochs 7, blieb allerdings unverletzt, doch erlitten drei Fahrgäste nicht unerhebliche Verletzungen am Kopf. Es handelt sich um den Chauffeur Alfred D e h, wohnhaft Schönblick, Große Wolbe 12, den Kaufmann Max B a c s e n, wohnhaft Hundegasse 12, und den Strafanstaltswachmeister Franz K e j c h e, wohnhaft Gr.-Walddorf. Ein sofort herbeigerufener Arzt, Sanitätsrat Dr. B o e n h e i m, legte den Verletzten Notverbände an, so daß sie bald den Heimweg antreten konnten.

Zwei neue Blavier-Anhänger.

Wie heute im Volkstag bekannt wurde, ist der deutsch-nationale Abg. K o c h a n s k i aus Grenzdorf zu der Deutsch-Danziger Volkspartei übergetreten. Ferner ist der Abg. M ü l l e r, der lange Zeit hindurch als politisch „Wilder“ galt, der Blavier-Partei beigetreten. Damit erhält dieselbe Fraktionsstärke im Volkstag. Was der Uebertritt Kochanski betrifft, so kann festgestellt werden, daß schon seit längerer Zeit eine Verknüpfung dieses Abgeordneten gegen die Deutsch-nationale Volkspartei bemerkbar machte, die bereits vor einigen Wochen fast zu seinem Austritt aus der Deutsch-nationalen Volkspartei geführt hätte. Durch seinen Uebertritt verliert die Regierungskoalition einen Sitz, sie hat nunmehr 84 Sitze.

Brände am Dienstag. Am gestrigen Tage wurde die Feuerwehr zweimal alarmiert. Es handelte sich um zwei kleinere Brände im Hause Jungferngasse 21 und Vorstadt, Graben 30.

Mittelalter im Dorf.

Von Ricardo.

Als dem jungen Angeklagten der Eröffnungsbeschluss vorgelesen wurde, mußte ich an den Theologen denken, der mich einst von der Nichtigkeit seiner Lehre überzeugen wollte. Ich war damals sehr müde, gähnte distinkt hinter der vorgehaltenen Hand und schüttelte ungedacht den Scheitel. Da geriet er in Verbe und rief: „Mein Lieber, wollen Sie etwa auch bestreiten, daß in der Welt viel Sünde herrscht?“ Nun hatte ich beim besten Willen nicht die geringste Lust. Wie komme ich dazu? Also schnitt ich kurzerhand die Debatte ab und rief: „Nur Ober, ich möchte zahlen: 6 Vier, 4 Fugnat.“

An jenes kleine Situationschen mußte ich denken, erstens: weil der Tatbestand der Anklage (sündige Kaufaktien) aufweist; zweitens: weil ein Pastor im Hintergrund der Angelegenheit verhängnisvoll herumgeistert.

Der Vater des Angeklagten ist ein Ehebrecher. Die Mutter ist eine fromme Frau. Der Sohn hat in seiner Jugend versucht, eine Kommode zu erklimmen, um in kindlicher Spielweise dort des Vaters Fingerringe zu holen. Wo aber sonst die Fingerringe stand, lag an dem Unglückstag eine Wischbürste und diese ist dem Jungen auf den Kopf gefallen, seit der Zeit schielt er mit dem rechten Ohr und hört mit dem linken Auge immer: „Bahnhof, wo bist du?“ Das Leiden verschlimmerte sich im Laufe der Jahre erheblich. Als der Vater zum Ehebrecher herangerückt war, und die Mutter sämtliche Balsmen rückwärts aus dem Gedächtnis beherrschte, beschloß der nunmehr stattliche und 10 Jahre alte Sohn, ein Exempel zu statuieren. Er wählte den Sonntag. Während die meisten Menschen noch jede Sünde vermeiden und herzhalt schmarachten, war Theobald, so heißt der Wadere, bereits in der Kirche. Da bekanntlich die Ersten die Letzten sein müssen, ließ Theobald sich ganz hinten in eine dunkle Ecke des Hauses und brütete Gedanken aus. Ist Prülen an sich schon ein schweres Verbrechen, wieviel erst, wenn es um Gedanken geht.

Langsam stülpte sich das Haus mit Befahren. Den Mund weit auf, die Nasenlöcher bezugleich, und mit starren Pupillen musterte der Arktide die Ankommenden. Plötzlich ging ein heller Schimmer über sein Gesicht: er erblickte eine junge Dame! Da war das Ei ausgebrütet, die Gedanken reif. Heute wird das Exempel statuiert!

Der Gottesdienst war zu Ende. Theobald schlüpfte wieder als erster aus dem Haus. Erwartete die junge Dame. Trat ihr plötzlich in den Weg. Volk sammelte sich ringsum. Peinliche Stille.

Theobald laut zu der jungen Dame: „Sie Person, Sie, hier vorz Volk erkläre ich, Sie Person, Sie, wenn Sie dem Ver-hältnis mit mein' Vater nicht aufgeben tun, Sie Person, Sie, dann bringen Sie meine Mutter im Grab, Sie Person, Sie. Und was ich noch sagen wollt', Sie sind 'ne ...“ also ich schenke mir nicht, nei ... Sie Person, Sie, Sie sind 'ne Dirne und haben mit mein' Vater 'n Verhältnis ... so ...“

Drohende Worte aus der Menge. Herzzerbrechendes Weinen der jungen Dame. Jemand entledigt sich seiner Hofenträger und blickt sich nach einem Laternenspahl um. Ein anderer sagt: „Müß Weibel!“ Weiber kreischen hysterisch. Fäuste ballen sich. Theobald steht mit hochroten Wangen da und grinst blöde.

In diesem verhängnisvollen Augenblick ruft eine helle Stimme: „Der Herr Pastor kennt!' Betretene Stille. Man könnte einen Plasterstein hellen hören.

„Was gibt es denn, Ihr guten Leute?“ spricht der Herr Pfarrer. Ein alter Mann tritt aus der Menge, neigt sein Haupt und antwortet: „Hochwürden, se jetzt mit 'n Theobald sein Vater, um de Döschle steht ins Welt un arämt sich.“

„Was muß ich hören, mein Kind?“ wendet sich der Pastor an die junge Dame, die vor Scham und Verlegenheit in die Erde sinken möchte.

Theobald, der Rächer der Ehre seiner Mutter, hat plötzlich eine Eingebung, er nimmt den Finger aus der Nase und murmelt zu einem der Nächsten: „Mensch, Gustav, nix is aberst be Pest bennen, dat es fa gor nich de Nixt'le ...“ und verkrümelt sich flink und still aus dem Menschenhaufen.

Noch lange ermahnte der Herr Pastor die junge Dame. Nach vielen Spudaten aus, noch viele fluchten. Und Kinder zeigten mit Fingern auf die „Ehebrecherin“. Die junge Dame fand kein Wort der Verteidigung. Ein Kind des Landes, vermochte sie kaum die Situation zu erfassen und wehete nur.

Schließlich schloß dem Pastor selbst die Worte. Die junge Dame eilte nach Hause und erzählte die ihr angetane Schmach. Der Vater übergab die Angelegenheit einem Rechtsanwält und stellte Strafantrag gegen Theobald.

Die Verhandlung wurde vertagt, da man sich doch entschloß, den Pastor zum nächsten Termin zu laden. Als Zeugen, nicht als Angeklagten!

Was die polnische Post in Danzig kostet.

Die Einnahmen um 25 Prozent geringer als die Ausgaben.

Ueber die Einnahmen und Ausgaben der polnischen Post in Danzig hat die polnische Postverwaltung bisher auch in der polnischen Presse auffallendes Stillschweigen bewahrt. Dieses Stillschweigen wird erklärlich nach den Zahlen, die uns von zuverlässiger Stelle jetzt für das Jahr 1925, also noch vor der Entwertung des Plozy, mitgeteilt werden. Die Ausgaben für die polnische Post in Danzig betragen 537 752 Plozy. Die Einnahmen waren um 25 Prozent geringer und betragen nur 401 652 Plozy. Allein die Personalausgaben mit 417 740 Plozy überstiegen die Gesamteinnahmen. Die Unterhaltung der polnischen Post neben der Danziger Post in Danzig dürfte also für Polen ein ziemlich teurer Spaß sein.

Unser Wetterbericht.

Vorhersage: Volkig. Später trübe. Schwache umlaufende Winde. Im Binnenland Gewitterneigung. Temperatur unverändert. Maximum: + 24,9 Grad; Minimum: + 16,5 Grad.

Das Ende. Auf dem Boppoer Seestieg hat sich in der vergangenen Nacht der Kaufmann S t e p p e r aus München erschossen. Er war bis vor einiger Zeit wiederholt Besucher des Spielclubs. Nach seinen Paktvermerken war ihm auch Monte Carlo nicht unbekant.

1000 möblierte Zimmer gesucht! Zur 38. Jahresversammlung des Deutschen Guttemplerordens (D. G. T.) werden in der Zeit vom 14. bis 20. Juli möblierte Zimmer in Danzig und Langfuhr gesucht. Im Interesse Danzigs als Kongreß- und Fremdenstadt wird die Bevölkerung ersucht, zur Verfügung stehende Zimmer dem Wohnungsmeldeamt Tischlergasse 41/42 so bald wie möglich anzuzeigen. In Frage kommen auch Angebote nur für einzelne Tage. Näheres siehe im Anzeigenteil.

Eine Posthilfsstelle in Nowall. Die Telegraphenhilfsstelle in Nowall bei Stralsund-Brangschin (Freie Stadt Danzig) ist mit Wirkung vom 1. Juni in eine Post- und Telegraphenhilfsstelle umgewandelt worden.

Künstlerfestwoche in Heubude. In der Zeit vom 5. bis 12. Juli veranstaltet die Internationale Künstlerkolonie „Sicher wie Gold“ im Rutzhaus Heubude eine „Künstlerfestwoche“ zum Besten der Unterhaltungsstufe und des „Roten Kreuzes“. Wir verweisen auf das Inserat in der heutigen Ausgabe unserer Zeitung.

Polizeibericht vom 1. Juni 1927. Festgenommen: 21 Personen, darunter 1 wegen Diebstahls, 5 aus anderer Veranlassung, 1 wegen Körperverletzung, 1 wegen Sachbeschädigung, 2 wegen Belästigung, 3 wegen Trunkenheit, 3 in Polzeihaft, 5 Personen obdachlos.

Geschenk-Artikel
zu allen Gelegenheiten



in sehr großer Auswahl zu billigsten Preisen

Leiser Schärf
Portechaisengasse 6a Töpfergasse 19

Aus aller Welt

Großfeuer in der Marburger Universität.

Schwerer Schaden.

Dienstag abend kurz nach neun Uhr brach in dem Dachstuhl des neuen Universitätsgebäudes, dem Landratsamtsgebäude, Feuer aus.

Dienstag um 11 Uhr nachts brach in einer Hofkassenniederlage im Bezirk Landstraße ein Großfeuer aus. Die in Schuppen untergebrachte Holzwaale fing Feuer.

Gewitter über Berlin.

Der Dienstag, der wegen seiner außergewöhnlichen Wärme auch in Berlin als der erste Sommertag begrüßt wurde, brachte auch dort in den Nachmittagsstunden ein ziemlich heftiges Gewitter, das mit starkem Regen bis gegen 7 Uhr andauerte.

Selbstmord eines Berliner Magistratsbeamten.

Aus Furcht vor einer Betrugsanzeige.

Der 38 Jahre alte Magistratssekretär und Woffschützvorsteher Krüger in Berlin, der bei der Erwerbslosenfürsorge im Bezirksamt Prenzlauer Berg beschäftigt ist, wurde in seiner mit Gas gefüllten Wohnung tot aufgefunden.

Eine Baueventagodie.

Im Gefängnis Selbstmord verübt.

Einen tragischen Abschluß fand ein Totschlagsprozeß vor dem Schwurgericht Rostock. Der Landwirt Richard Wörd aus Sanitz (Mecklenburg) hatte sich wegen Totschlags zu verantworten.

Lat unternahm das Gericht mit dem Angeklagten eine Besichtigung des Tatortes. Als nach der Rückkehr der Prozeß nach zweistündiger Pause seinen Fortgang nehmen sollte, wurde der Angeklagte in seiner Zelle erhängt und tot vorgefunden.

„Ich kann das nicht getan haben!“

Der zweite Tag im Brodcher-Prozeß. — Die Zeugen werden vernommen.

Der zweite Tag der Verhandlung gegen den Arzt Dr. Brodcher bringt die Vernehmung der Zeugin Fräulein Christel Strang. Sie ist eine Jugendgepielin Brodchers, die als frühere Verlobte galt, was sie aber nicht gewesen sein will.

„So kann es nicht weiter gehen. Du bist Arzt, Du hast Gift.“

Auch habe Frau Oberreuter Dr. Brodcher von einer Gesellschaft weggeholt. Als er sich weigerte, habe sie ihn durch Drohungen zum Mitgehen bewogen.

Lehrer Oberreuter, ein Bruder des Getöteten hat sich mit diesem schlecht gefanden. Der Getötete sei ein Mensch mit abenteuerlichem Sinn gewesen. Auch der zweite Bruder, Ernst Oberreuter, stand nicht gut mit dem Getöteten.

Danziger Sparkassen-Actien-Verein

Milchkannengasse 33/34 Gegründet 1821 Bestmögliche Verzinsung von Gulden, Reichsmark, Dollar, Pfund

erst zuerstlich, später aber gedrückt. Er berichtet die bezeichnende Aeußerung des Angeklagten:

„Ich verstehe es nicht, warum man mir das alles zur Last legt. Ich kann das nicht getan haben.“

Frau Weinmann, die Schwester des Toten, schilderte, wie vom Eintritt der Frau Oberreuter in die Familie sich zwischen ihnen freundschaftliche Beziehungen angebahnt hätten.

Der Pöbel wütet.

Schwere Straftatmatten in Florida. — Um einen Gefangenen zu lauchen.

Eine wütende Volksmenge von 2000 Personen versuchte das Gefängnis in Tampa (Florida) zu stürmen, um einen Gefangenen in ihre Gewalt zu bringen. Der angeblich ermordete hatte, eine ganze Familie von 5 Personen ermordet zu haben.

Unfälle beim Rennen im Brunwald. Auf der Rennbahn Brunwald entstand im Dankwart-Ragbrennen auf flacher Bahn ein Zusammenstoß zwischen 8 Pferden, die mit ihren Reitern stürzten.

Versammlungs-Anzeiger

D. M. V. und Deutscher Kupferschmiede-Verein, Heizungs- und Monteur- und Helfer. Am Donnerstag, dem 2. Juni, abends 6 1/2 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus, Karpfensteigen 26b, großer Saal, eine außerordentliche Branchenversammlung statt.

Günther Bobzin liefert Bau- und Nutz-Holz jeder Art. Fördern Sie unsere bindliche Offerte. Tel. 41888 Danzig-Langfuhr-Ringstr. 6a

WILHELM WERNER & CO. DANZIG Elisabethkirchengasse 9-11 Fernruf 7381 An- und Verkauf von Villen und Geschäftshäusern

Heinz Eggers A.G. Danzig-Langfuhr, Ringstraße 4a Telefon 41183 AUSFÜHRUNG VON HOCH- UND TIEFBAUTEN

HERBODA ZAHNPFLEGE zur Erhaltung Ihrer Gesundheit notwendig. Sie kostet pro Tag 2 Pf. und schützt vor ansteckenden Krankheiten. MEINE BLENDEND WEISSEN ZÄHNE HABE ICH NUR DURCH HERBODA ZAHNPASTA

ROMAN VON HANS LAND DIE SINGENDE HAND

Es war ein heller, sonniger Vorfrühlingstag. Gewalt hatte ein ganzes Abteil erster Klasse genommen, in dem er auf dem Vordersteck ausgebreitet lag. Irmgard lag ihm gegenüber, und in der anderen Ecke saß die lange, hagere Dienerin Daniel, der bei betonen Feiertagen wegen in seinem langen, rotgefärbten Wollmantel mit den silbernen Knöpfen und dem großen H. darauf, die Dienstrolche am Spinnrad, die weiße Kravatte unter dem Kragen reißte.

Baden entführt. Statt dessen war sie mit dem Obersten vorausgereist, um Hemald und Irmgard hier zu empfangen. Bruno küßte ihr die Hände und hielt sie fest — eine ganze Weile. Er jagte nichts — wenn seine Lippen sich auch bewegten. Er konnte wirklich vor Rührung nichts herausbringen.

Tier. Er lächelte geringschätzig und sagte ein wenig ängstlich: „Liebe Daisy, wenn mein Respekt vor Ihnen mir das gestattet, würde ich glauben, Sie leiden an Sinnesstörungen. Das Handpferd hinkt nicht. Es fällt ihm gar nicht ein. Da seien Sie ganz beruhigt! Im übrigen bleibt es bei meiner Präposition. Ich halte mich daran gebunden. Innerhalb dieses Kalenderjahres bin und bleibe ich bereit, Ihnen die zwei Brauen um dreitausend Mark höher wieder abzunehmen, als Sie dafür bezahlt haben. Und hoffe bei der Sache noch gut zu verdienen. Also entschließen Sie sich.“

(Fortsetzung folgt)

Angbahmung der Kaufkraft.

Gewerkschaften und Konsumverein.

Am Montag, dem 30. Mai, referierte in der Delegiertenversammlung des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes...

Gemeinnützigkeit die Triebfeder allen Handelns.

Entscheidend sei hier auf der ganzen Linie das Konsumenteninteresse. Die Konsumgenossenschaftsbewegung will den Profit...

Es sei im höchsten Grade unlogisch, wenn die gewerkschaftliche und politisch organisierte Arbeiterschaft auf den Kapitalismus...

Die Konsumgenossenschaftsbewegung will allmählich an Stelle der jetzigen planlosen Privatwirtschaft die geregelte Bedarfswirtschaft setzen.

Das Hauptziel der Konsumgenossenschaftsbewegung bilde die Einführung der Eigenproduktion.

Es ist alles was die Konsumenten gebrauchen, soll in Zukunft in eigenen einwandfreien Betrieben produziert werden.

In welcher Weise die gesamte Volkswirtschaft mit Ballast in Gestalt überflüssiger Gesellschaften und Händler belastet sei...

Im Jahre 1914 gab es in Danzig 140 Aktiengesellschaften, im Jahre 1923 war die Zahl derselben auf 900 heraufgestiegen.

300 Aktiengesellschaften mehr als 1914

in Danzig vorhanden. Auch dieses sei noch ein ungesunder Zustand, durch den die gesamte Wirtschaft damit also auch der kleinste Konsument schwer belastet sei.

Als zum Jahre 1924 haben in Danzig die Mitglieder des Konsumvereins ein Drittel mehr Rückvergütung erhalten...

An der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Lewaliti, Kleinschmidt, Lange, Fischer, Gottschalk, Froitz und Klobowksi in zustimmendem Sinne.

Die Delegiertenversammlung vom 30. Mai 1927 erinnert die freigewerkschaftliche Mitgliedschaft an die Beschlüsse der Gewerkschaftskongresse...

Die Landesversammlung erucht daher alle Gewerkschaften, die Genossenschaftsbewegung dadurch zu fördern, daß sie alles geeignete Agitationsmaterial zum Zwecke der Mitgliederwerbung zur Verfügung stellt.

Im Anschluß hieran nahmen die Delegierten einen Bericht über die Verhandlungen der Spitzengewerkschaften mit dem Senat in der Frage der Bekämpfung des Ueberstandens wesen und der Sonntagsarbeit entgegen.

Die Abstimmung in Berlin.

80 000 Stimmen für Streik — aber starke Enthaltungen.

Das Ergebnis der Abstimmung in der Berliner Metallindustrie liegt zahlenmäßig noch nicht vollständig vor; jedoch steht bereits fest, daß die zum Streik erforderliche Mehrheit nicht erreicht wurde.

Ende des Lohnkonfliktes im Saargebiet.

In einer Versammlung der streikenden und ausgesperrten Arbeiter der Fertigenindustrie in Saarbrücken ist beschlossen worden, die Arbeit heute bzw. morgen wieder aufzunehmen.

Zugung der Bergarbeiter-Internationale. In Paris tagte am Sonntag das Exekutivkomitee der Internationalen Bergarbeitergewerkschaft.

Neue Fortschritte der Technik.

Die Tagung der Ingenieure. — Die Technik als Werkzeug der Kultur.

Die 66. Hauptversammlung des Vereins Deutscher Ingenieure in Mannheim-Heidelberg begann am Sonnabend mit der Tagung des Sachausschusses für Verbrennungsmotoren.

Den ersten Vortrag hielt Professor Dr.-Ing. Eiterbed-Stuttgart über beachtenswerte Ergebnisse von Temperaturmessungen während der Verbrennung im Zylinder des Acromotors der Firma Bosch u. S.

Während im Mannheim Realgymnasium der Sachausschuss für Verbrennungsmotoren tagte, trat in der Rauhshalle die Mitgliederversammlung der Deutschen Gesellschaft für Bauingenieurwesen unter Leitung des Geheimen Baurats Dr.-Ing. de Thierzy zusammen.

Den Beschluss bildete eine Sitzung des Sachausschusses für Dampfmaschinen. Die beiden Hauptreferate hielten Professor Oberle (Darmstadt) über „Anpflanzung von Kraft- und Heizwerken“ und Professor Dr. Thum (Darmstadt) über „Werkstoffe im Maschinenturbinenbau“.

Großfeuer im Kreise Altenstein.

Drei Wohngebäude und fünf Wirtschaftsgebäude niedergebrannt.

Montag nachmittag entstand auf dem Gehöft des Gemeindevorsteher's Ehoma in Griesleben Feuer, das sich mit großer Schnelligkeit auf benachbarte Gehöfte ausdehnte.

Geheimnisvoller Leichenfund.

Der in Wargen stationierte Dammeister der Städtischen Werke sah während seines Kontrollganges auf der Wasseroberfläche des Bismarcksees einen kleinen dunklen Gegenstand treiben.

Marienburg. Arbeitsgerichte werden voraussichtlich in folgenden westpreussischen Städten errichtet werden: Marienburg, Elbing, Marienwerder und Rosenberg.

Elbing. Im Kampf für den Unterhalt seines unehelichen Kindes soll das Dienstmädchen Frida Kletter aus Kupferhammer bei Elbing am 28. März vor dem Amtsgericht Elbing einen Meineid bestritten haben.

Wyd. Verberliches Spiel mit der Schusswaffe. In Ruken, Kreis Wyd, spielten der 16jährige Hütelunge Otto Kannelowik und ein anderer junger Burche am Sonntagvormittag mit einem Leßling.

Rowno. Zuchthaus für Kommunisten. Am 1. Mai hatten, wie litauische Blätter berichteten, Kommunisten, die sich im Konzentrationslager in Rowny befanden, verucht, das Militär zum Aufstand zu bewegen.

teile der Anpflanzung von Kraft- und Heizwerken in der Steigerung des Betriebsdruckes in Fabriken der technologischen Zweige hin.

in den letzten Jahren große Fortschritte

aufzuweisen, die insbesondere im Auslande Anerkennung und Nachahmung finden. Dr. Thum beschränkte die Schaffung geeigneter Werkstoffe für Gehäuse, Laufräder und Schaufeln der Dampfmaschinen als erste Voraussetzung für die Konstruktion von Dampfmaschinen mit hohem und Antriebsdruck als mehr als 30 Atmosphären.

In der Fachtagung für Ausbildungsstellen, die unter dem Vorsitz des Geheimen Baurats Dr. Ing. Lippart stattfand, berichtete Professor Dr. Maschhoff über die Bedeutung der Ingenieur-tätigkeit außerhalb der Maschinenindustrie.

Am Nachmittag begann die Tagung des Sachausschusses für Betriebsmechanik (Holzbearbeitung). Oberförster Dr. Hausen-dorff-Grünitz ging in seinem Vortrag auf die Bedeutung des Holzes als Werkstoff ein.

In der 66. Hauptversammlung des Vereins Deutscher Ingenieure selbst, die am Sonntag stattfand, warnte der Vorsitzende des Vereins, Direktor Dr. Wendt (Essen), vor einem unüberlegten Ergreifen des technischen Studiums.

Er betonte die Tatsache, daß heute schon auf eine offene Stelle 27 arbeitlose Bewerber kommen, während die Technischen Hochschulen Deutschlands in diesem Jahre wieder mit 29 000 Studierenden überfüllt sind.

Den interessantesten Vortrag der Sonntagstagung hielt wohl Professor Heidebrock (Darmstadt) über die „Technische Bionter-leistung als Träger industriellen Fortschritts“, wobei er die heutige Wirtschaftsweise besonders berücksichtigte.

zehn weitere Angeklagte zu Zuchthausstrafen von 1 1/2 bis 16 Jahren verurteilt wurden. Einer von ihnen erhielt lebenslängliche Zuchthausstrafe.

Ein Straßenbahnwagen in Flammen.

Vorgestern entstand in der Marischallstraße in Warschau in einem vollbesetzten Wagen der elektrischen Straßenbahn ein Brand, der durch die Entzündung der Motorficherungen verursacht wurde.

Beim Spielen verschüttet.

In Heberitz bei Deutsch-Krone stürzte beim Spielen ein 11jähriges Mädchen in eine Sandgrube und wurde völlig verschüttet.

Soda. Charakter einer Arbeitslosen. Vorgestern schritt sich die 23jährige arbeitslose Anna Janiczak mitten in der Professorenstraße mit einem Rasiermesser den Leib so weit durch, daß ihr sämtliche Därme herausstießen.

Publik. Sein zwei Wochen altes Brüberchen vergiftete mit Schwefeläure der 12jährige Josef Radzilewski im Dorfe Radzikow Wielki.

Aus der Geschäftswelt.

Dr. A. Dettler kocht und bakt in Danzig. Nicht er selbst, sondern seine Vertreterinnen, junge Damen in blendend weißen Schürzen. Tritt man in eins der besetzten Geschäfte, so wird einem von den jungen Damen mit liebenswürdigem Lächeln eine Portion Kuchen, Schokoladenpudding, Planneri und sonstiger leckerer Sachen kredenzt.

Mit einer praktischen Neuheit, die sicher bald ihre Anhänger haben wird, tritt der bekannte Dekorateur Herr Bernhard Faust, Johannstraße 57, an die Öffentlichkeit.

Querschnitt durch die Woche.

Es sei gern vermerkt, daß die Programme im allgemeinen immer noch ein Niveau haben, das Hörer mit einigen Anstrengungen zu befriedigen vermag. Leider mußte gestern ein mit Interesse erwartetes Sendespiel infolge des Bewitters, also einer im wahren Sinne des Wortes „Höheren“ Gewalt, ausfallen, so daß die Literatur auf dramatischem Gebiet wieder einmal zu kurz kam.

Dagegen war ein Abend dem Erzähler Heinrich von Kleist gewidmet, den uns der Berliner Otto Bernheim mit einer mannigfaltigen Auswahl erneut nahe bringt. Der Vormittag desselben Tages beschließt den Zyklus „das deutsche Epos“. Robert Marth, geeigneter Interpret für Epik, ließ Bruchstücke aus epischen Werken von G. Hauptmann, Th. Mann und A. Schaeffer, die nur zu sehr Bruchstücke sind, als daß ein geschlossener Eindruck hätte bleiben können.

Eine Danziger Klederkunde mit Kompositionen von Robert Franz und Peter Cornelius wiederum wird im Einzdruck durch ihre Länge nachteilig beeinträchtigt, wobei hinzukommt, daß Maria Schlemmer-Kramm seine ausreichenden Möglichkeiten hat, gewisse kompositorische Möglichkeiten zu überbrücken. Die der Liederkunde angehängte, gleichfalls aus Danzig gelandete Darbietung russischer Volksweisen durch das Balalaikaorchester „Wukil“ ist dagegen abwechslungsreich und durchaus schön. L. G. Schewtschewski hat hier ein Orchester zusammengestellt, das das angeborne und höchst entwickelte russische Gefühl für Rhythmus trefflich zu dokumentieren weiß; ebenso erweist sich der Baritonist S. D. Bronski als ein Sänger von Geschmack und Modulationsfähigkeit.

„Die Walküre“, obwohl die Partie des Siegmund mit keinem Berufeneren als mit Fritz Soot besetzt, dürften in ihren drei Akten hindurch nur wenige überstanden haben. Trotz negativer Ansicht einiger Theaterkritiker sind einer Wagneroper wie der „Walküre“ seitliche Grenzen gezogen, die der Mundfunk keinesfalls überschreiten sollte.

Ein „Grüner Abend“ ist recht unterhaltend und gibt insbesondere dem Hornquartett des Königsberger Stadttheaters Gelegenheit zu großer Auszeichnung.

Der Sonntag, dem man erwartet niemals zu viel von diesem Tag, den höchsten noch zur allgemeinen Ruhe eingeleitet hat. Und Franz Lehárs einaktige Operette „Frühling“ enttäuschte die traditionelle Erwartung nicht gerade übermäßig, wenn auch nicht so sehr durch die einigermassen flotte Schlagermusik, als durch ein höchstpotenziertes Klischeé-Konzept von Rudolf Eger, das dem Frühling aufbringlich harte Konnotationen macht.

Ein Volkskunstabend schließlich, der den recht guten Chor der Zynographia präsentiert. (Warum in aller Welt geht Danzig immer und immer noch achlos an all seinen Hören vorüber?) Im Verlauf des Abends erfreuten Via Fulbauer und Walter Ditzel mit Gesangsvorträgen, die ebenso hochwertig in ihrer Auswahl wie in der Wiedergabe waren. C. R. - 8.

Der Streit um die Antenne.

Eine bemerkenswerte Gerichtsentcheidung über die Anlage von Antennen wurde vor einiger Zeit vom Amtsgericht in Düsseldorf gefällt. Die Stadtverwaltung hatte eine Klage gegen einen Einwohner angebracht, der eine Antennenleitung, bestehend aus einem 7 Millimeter starken Kupferdraht, in Haushöhe von einem Hofen eines Manierzimmers seiner Wohnung nach einem Hofen am Schornstein des gegenüberliegenden Hauses über die im Eigentum der Klägerin stehende Granachstraße gelegt hatte. Durch diese Anlage stützte sich die Stadt in ihrem Eigentumsrecht über die Straße verlegt und beantragte deshalb, den Beklagten zur Entfernung der über die Straße gespannten Antenne zu verurteilen.

Die Klage ist jedoch auf Kosten der Klägerin abgewiesen worden. In der Begründung heißt es, daß die Einwirkung der Antennenanlage auf die im Eigentum der Stadt befindliche Straße in einer solchen Höhe vorgenommen worden ist, „daß die Klägerin an der Anschließung zur Zeit kein schwebendes Interesse hat. Es liegt insbesondere keine Beeinträchtigung auf Grund des Verunfallungsgegesetzes vom 15. Juli 1907 vor. Denn eine Verunfallung des Straßenbildes kann in der Anlage, die aus einem dünnen Kupferdraht besteht, nicht erblickt werden. Auch besteht kein verkehrspolizeiliches Interesse an der Entfernung der Anlage; da diese in einer Höhe angebracht ist, die den Verkehr in keiner Weise stört.“

Es ist aber auch Gefährdung des Publikums durch die Anlage zur Zeit nicht gegeben, da weder Licht- noch sonstige Stromzuführungsleitungen von der Anlage getrennt werden. Berücksichtigt man noch, daß die ungenutzte Entwicklung des Rundfunks im öffentlichen Interesse liegt, so kann der Klägerin im vorliegenden Falle ein schwebendes Interesse an der Beseitigung der Antennenanlage nicht zuerkannt werden.“

Geplante Wellenänderungen.

Bei der letzten Tagung des Weltfunkvereins in Lausanne sind folgende Wellenänderungen bei europäischen Rundfunksendern von der technischen Kommission des Weltfunkvereins empfohlen worden: München soll die Welle 400,0 Meter erhalten (bisher war 201,0 Meter vorgegeben); Bremen soll die Welle 252,1 Meter erhalten (bisher war 400,0 Meter vorgegeben); Dresden soll die Welle 275,2 Meter erhalten (bisher war 204,1 Meter vorgegeben); Stettin soll die Welle 238,2 Meter erhalten (bisher war 252,1 Meter vorgegeben); Falun soll die Welle 357,1 Meter erhalten (bisher war 400,0 Meter vorgegeben); Krakau soll die Welle

230,4 Meter erhalten (bisher war 213,8 Meter vorgegeben); Zürich soll die Welle 583,2 Meter erhalten (bisher war 500,0 Meter vorgegeben). Vorbereitungen für die Durchführung dieser Änderungen ist die Zustimmung der beteiligten Telegraphenverwaltungen. Bezüglich der denselben Sender ist zu bemerken, daß Dresden und Stettin schon auf der neuen Welle arbeiten; für Aachen und Bremen ist die endgültige Entscheidung noch nicht getroffen.

30 Millionen Radiohörer in Europa

In den letzten Tagen fand in Lausanne die Jahresgeneralversammlung der Internationalen radiotelegraphischen Union und eine Tagung ihres Rates und verschiedener ihrer Kommissionen statt. In einer ganzen Reihe von Fragen, bei denen sich die Notwendigkeit einer internationalen Zusammenarbeit erwiesen hat, wurde eine Einigung erzielt. Im Generalversammlungsplan der Wellenlängen wurden einige Änderungen vorgenommen, die noch der Genehmigung der betreffenden Staatsverwaltungen bedürfen. Außerdem wurde die Errichtung einer künftigen Kontrollstation beschlossen, um jeden Abend eine genaue Beobachtung der Stabilität der einzelnen Sender in technischer Beziehung durchzuführen und so Interferenzen beseitigen zu können. Die Kommission für kulturelle und soziale Fragen wurde erweitert, um die in ihre Wirksamkeit fallenden Fragen energischer bearbeiten zu können. Die europäischen radiophonischen Stationen verwalten derzeit etwa 110 Sendestationen mit ungefähr 7 Millionen angemeldeter Empfangsstationen. Wenn man erfahrungsgemäß auf jeden Empfangsapparat etwa 4 Hörer rechnet, ergibt sich demnach, daß regelmäßig fast 30 Millionen Menschen allein in Europa den Darbietungen des Rundfunks lauschen.

Programm am Donnerstag.

15.15: Nur Danzig! Für Stadt und Land. Fortliche Bunte für den kleinen Waldbestzer. Vortrag von Oberförster A. D. Schölzel (2. Teil). — 16: Danziger Darbietung: Gladiatoren von St. Katharinen. — 16.30-18: Nachmittagskonzert (Zumbach). — 18.06: Landwirtschaftliche Preisberichte, Königsberger Fleischgroßhandelspreise. — 18.15: Männer der Technik. Ein Vortrag: „Kunst der Technik“. Vortrag: Benjamin Franklin. — 18.45: Danziger Darbietung: Philosophie des Staates (2. Teil). Vortrag von Oberpostamt Dr. Eppich. — 19.05: Danziger Darbietung: Hirgerleben im alten Danzig. Vortrag: „Hirgerleben im alten Danzig“. Vortrag: „Im späten Mittelalter“. — 19.55: Wetterbericht. — 20: Pfingstfestanten von Joh. Seb. Bach. Leitung: Musikdirektor Karl Rinke. Solisten: Edith Woschke (Sopran), Gertrud Madenburg-Romeike (Alt), Paul Heider (Tenor), Paul Hummel (Bariton). Chor: Mitglieder der Musikalischen Akademie, Königsberg. Orchester: Rundfunk-Orchester. — Anschließend ca. 21: Der abgeschirmte Sechslampenapparat. Ergänzungsvortrag zu „Amerikanische Schaltungen“ von Dr. Erich Geißler. Dann: Wetterbericht, Sportfunk.

Amtliche Bekanntmachungen

Die Herstellung von Stützmauern sowie die Pfasterarbeiten für mehrere Straßen werden hiermit öffentlich ausgeschrieben. 28995
Unterlagen Altstadt, Rathaus, Zimmer 18.
Städt. Straßenbauamt.

Krankenversicherung.

Wir erinnern diejenigen Arbeitgeber, die drei und mehr Personen beschäftigen, an Einreichung der Beitragszahlungserklärungen und an Zahlung der Beiträge für den Monat Mai 1927 bis zum 3. Juni d. Js. sowie an Zahlung der für frühere Monate noch rückständigen Beiträge, außerdem an rechtzeitige Einreichung etwa erforderlicher An- und Abmeldungen. Bei verspäteter Abmeldung sind die Beiträge bis zum Eingang der Meldung zu entrichten.
Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß erkrankten Versicherten, auch nach ihrem Ausscheiden aus der Beschäftigung, auf Verlangen eine Bescheinigung über den zuletzt bezogenen Lohn zu behändigen ist, weil die Ansprüche auf Rentenleistungen (Krankengeld, Sterbegeld usw.) nur auf Grund dieser Lohnbescheinigung befriedigt werden können.
Danzig, den 31. Mai 1927 (28991)
Der Vorstand
der Allgemeinen Ortskrankenkasse zu Danzig.
Wallgasse 14b Fernsprecher 216 42.

Fortsetzung der Nachlaß-Versteigerung

III. Damm Nr. 14
Am Donnerstag, dem 2. Juni, vorm. 10 Uhr, findet die Fortsetzung der Versteigerung mit gutem Mobiliar usw. statt. Es gelangen zum Verkauf
1 eleg. Speisezimmer-Einrichtung
Kleiderbüchse, Vertikos, Spiegel, Bettgestelle mit Matratzen, Sofas, Chaiselongues, Tische, Stühle, Herren- und Damenkleider und andere Gegenstände.
Beschäftigung von 9 Uhr an.
Frau Anna Neumann
gen. Auktionatorin für den Freikant Danzig.
Kollnougasse 9/10, 3 Tr. Teleph. 25079.

Fahrräder

Qualitätsmarken, fabrikneu, sowie alle Ersatzteile billigst
P. Klotz, Langl., Hauptstraße 64
26228

Elegante Plättwäsche

liefern billig
Kaiser's Wasch- und Plätt-Anstalt
am Jakobsthor 15
Seit 24 Jahren an führender Stelle
Gerbinen-Anschaffungserei

10 tüchtige Zigarrenrollerinnen

und Wickelmaschinen mit einer Meisterin
nach ausswärts im Osten für dauernde Beschäftigung gesucht. Für gutes Unterkommen bei soliden Pensionspreisen wird gesorgt.
Anmeldungen an die Expedition der Dzg. Volksstimme unter Nr. 1776.

Stellengesuche

Hausmeisterstelle
i. Langf., Pandm. bebort., freie 2-3-Z. Wohnung und Vergütung, gegen gleiche Wohnung in Langf. zu tauschen gesucht. Ang. unt. 1769 an die Exped.

Junges anst. Mädchen
sucht feste Stelle i. Haushalt von sofort.
Meloch,
Schiffelbamm 12.

Frau sucht Beschäftigung
bei kleinem Kinde oder durch Strümpfstricken. Angebote unter 1787 an die Exped. d. Volksst. erb.

Verkauf

Gute Summierung
und alle Fahrradteile
staunend billig bei
Hesselbach
II. Damm 16 und
Tiegenhof
Bahnhofstr.

Vertragene Kleider,
Größe 42 bis 44,
billig zu verkaufen
Am Berge 1, hochpart.

Garatur, 3teilig, 80 G.,
Sofa, Ausziehtisch,
Kleiner Spiegel, 10 G.,
zu verk. Langf., Haupt-
straße 130, Möb.-Verf.

Ausziehtisch, Trittleiter
(neu, 6 St.), Waschmasch.,
10 G., Rinderwagen, 5 G.,
Feldbett, 8 G., a. d. Lgl., Kl.-Dammweg 11,
Dinterhaus 1 Tr. 118.

Großer Tisch
165x125, eichen, Rand,
zu verk. Abegg-Gasse 10b, 1.

Gut erhaltener
Rinderportwagen
mit Berda (Brennabor)
ipottbillig zu verkaufen
Jakobswall 21, 1 Tr. 1.

Alte Nähmaschine
1 P. neue Damenstän-
dige zu verkaufen bei
Koch, Reitergasse 1, part.

2 zweierlei
Bettgestelle
mit Matratze preiswert
zu verk. Schild 5, 2 Tr. z.

1500 alte holländische
Dachpantzen,
auch einzeln, billig zu
verk. Dhra, Neue Welt 4,
A. Lehmann.

Schwarzes Kleid,
Größe 42, billig zu verk.,
nur nachmittags, bei
Dombrunn, Hundegasse
109, Dinterhaus, 1 Tr.

Kunstseide ist Trumpf!
Kunstseide in höchster Vollendung
zu Jumpern, Fallovern, Jacken, Mänteln,
Kleidern, gestrickt und gewebt, auch in
Verbindung mit Wolle verarbeitet
Herrliche Farben / Enorme Auswahl
Billige Preise

Jumper entzückende Farben, mit Gürtel, auch schwarz und weiß, jugendliche Formen 12⁷⁵ 14⁷⁵ 17⁵⁰	Pullover mit u. ohne Kragen, in Verbindung mit Wolle, schöne Ausmusterung, auch in weiß, für jeden Sport 13⁷⁵ 15⁷⁵ 19⁷⁵
Sportjacken hochelegante farbige und weiße Jacken, Smokingform, feinste Verarbeitung 14⁵⁰ 17⁵⁰ 19⁷⁵	Strandjacken mit Wollpelz, in wunderbaren Farben, eintönig, kariert und moderne Schattennuster 23⁵⁰ 37⁵⁰ 49⁰⁰

Strickmäntel vornehmste Ausstattung, br. Kragen, Auf- schläge, neueste Gürtelform, auch in weiß 54⁰⁰ 69⁰⁰ 85⁰⁰	Kleider Kunstseide, gestrickt u. gewebt, schwarz, weiß, mode, 24⁵⁰ 43⁰⁰ grau, nußbr., altgold	Kleider Wolle, gestrickt, auch mit Kunstseide, nur Neuheiten . . . 42⁵⁰ 56⁰⁰
--	--	---

Damenstrümpfe 1.95 **Schüpfier, Kunst-** **Rockbeinkleid, gestr.**
Kunstseide, l. a. md. Frh. 1.95 **seide, jeder Farbe u. Gr. 4.90** **Kunst-, schw. Qual. 13.50**

Borchard,

Postgasse

Schirme werden von 50 Pfg. an repariert
Unterzasse Nr. 6, im Laden
an der Marktstraße

Piano
gebraucht, zu verkaufen
M. Grotz,
Piano-Magazin,
Hundegasse 112.

Erklärlicher, grüner
Summer-Anzug
i. 18-20jähr. j. schlan.
Herrn, 1,68 gr., für 40 G.
zu verkaufen. Fischmarkt
Nr. 41, 1 Tr.

Babykorb,
Panigitter,
Sportliegewag. m. Berd.
zu verk. Schützenweg
Nr. 5a, 1 Tr. links.

1 Paar Damenladstühle,
neu, Größe 35, für 15 G.
zu verkaufen bei **Leuz,**
Karlshaus, Str. 109, part.

Eisschrank, Bettgestell,
Schreibt., Kleiderkasten,
Bettst., Tisch, Stühle,
Büch., Spiegel, zu verk.
Borch. Graben 24,3

Gut erhaltener Teppich,
ca. 175x250, zu laufen
gel. Angeb. mit Preis
unter 1783 a. d. Exped.
der Volksst. erbeten.

Rinderportwagen
nur gut erhalten, zu lauf.
gekauft. Angebote unter
1663 a. d. Exp. d. Volks-
stimme erbeten.
Wiegstühle mit Krücher
zu kaufen gesucht.
Angebote unter 1785 an
die Exped. d. Volksst. erb.

Zu vermieten

Gr. leeres Zimmer, mit
Flurcing., zu verm. Ang.
u. 1778 a. d. Exped. erb.

Leeres Zimmer
mit Küchenben. per sof.
zu vermieten
Steindamm 22/23, pt. r.

Zimmer, Ede Dombril-
Blau und Licht, Graben,
el. Licht, Bad, sofort od.
später zu verm. Angeb.
unt. Nr. 23 Stadtkirche,
Altstadt, Graben 106.

Möbliertes Zimmer
mit 2 Betten frei
Vorstadt, Graben 44b, 3.

Groß, möbl. Zim. a. dm.
Langgasse 75, 3. Etage.

Möbl. Zimmer
von sofort zu haben bei
Behrendt, Pfefferstadt 16.

Neines Stübchen
zum 1. 6. an best. Hand-
werker zu vermieten
Faulgraben Nr. 6/7.

Möbl. Zimmer
auch Schlafstellen zu dm.
Königs Gasse 5 pt. links.

Leer. Zimmer
zu verm. Ang. unt. 1779
a. d. Exp. d. Volksst. erb.

Zu mieten gesucht

Irbl. kleines Zimmer
i. Stadtm. Nr. 25 G.
monatl. bei möglicher
Zahl. sucht Kriegsbesch.
Ang. u. 1066 a. d. Exp.

Jung. Ehepaar sucht
zweizimmerige freie
1- od. 2-Zim.-Wohnung.
Ang. m. Preis u. 1782
a. d. Exp. d. Volksst. erb.

Kleiner Laden m. Neben-
raum, passend als Wert-
statt zu mieten gesucht.
Angebote unter 1063 an
die Exped. d. Volksst. erb.

3-Zimm.-Wohnung gegen
große Stube, Kabin. und
Küche, beid. in Langf.,
zu tausch. gel. Ang. unt.
1790 a. d. Exp.

Lampe renovierte, sonn.
3-Zimmer-Wohnung, gr.
Küche, Entree, Balkon,
elektr. Licht, Gas, Zentral-
heizung, viel Nebengelass,
in Langf., gegen gleiche
oder gr. 2-Zimmer-Wohn.
in Langf., Oliva, Bräun,
Neufahrwasser. Ang. unt.
Nr. 15, Filiale Langf.

beim Substanzspezialisten
Benno Debert,
Vorstadt, Graben 38a.

Festgedichte
zum Festen
bietet Bok,
Hollgasse 9.

Klavierstimmen
Ferd. Ott,
jezt Hohe Seigen 1.

Feine Herren-Stärkewäsche

sowie Wäsche aller Art,
wird sauber und billig
gewaschen und geplättet.
Wasch- und Plätt-Anstalt
M. Pawelczak,
Pferdestraße Nr. 11.

Tischlerarbeiten
führt aus
A. Bloth, Frank,
Wärfelstraße 10.

Ab 1. oder 15. Juni
Stimmungs-Quartett
rei. Max., Geige, Jazz u.
Saxophon, auch tageweise
Angebote u. 1780 a. d.
Exped. d. Volksst. erb.

Knopflöcher, Buchstaben,
in Kreuz- und Dichtsch.
werden angefertigt bei
Abraham,
1. Damm 19, Hof, 1 Tr.

Klempner- u. Installateur-
arbeiten werden sauber
und billig ausgeführt
von **Kreiss,**
Schilbig, Unterstraße 42.

Wer richtet einen Laden-
inhaber in gut. Geschäftslage,
billiger Miete,
Kreiss,
Schilbig, Unterstraße 42.

Feine Wäsche aller Art
wird saub. gewasch. (im
Freien getrocknet) und
geplättet bei **M. Krause,**
Rammkau 17, part.

Junger Schäferhund,
auf den Namen „Jag“
hörend, gestern entlaufen.
Geg. Belohn. abzug. bei
Denker, Deubunde, Flun-
derstraße 7.

Wer nimmt 2 J. alten
Knaben
in gute Pflege? Angeb.
m. Preis unt. Nr. 1774
an die Exp. d. „Volksst.“

Kinderwagen-Verdeck

werden neu überzogen
Lastadio 7, partowa.

Wer leiht 100 Gulden
auf 1/2 Jahr geg. Zins?
Deckung: Deutungsgehalt.
Angeb. unter 1786 a. d.
Exped. d. Volksst. erbet.

Junge Mädchen
zu verheiraten
Altes Hof Nr. 4, 2 Tr.

Klagen,
Reklamationen, Verträge,
Testamente, Verurteilungen,
Anhangen u. Schreib-
iller Art, sowie Schreib-
maschinenabschriften
fertig lagereich
Rechtshilfe Wagner,
Schmiedegasse 16, 1.

Die Unglücksbrücke über den Tay

Die Kraft des Windes / Ein verhängnisvoller Rechenfehler.

Vor 50 Jahren, am 25. Mai 1877, wurde die erste Brücke, die einen Meeressporn überquerte, feierlich dem Verkehr übergeben. Es war die 2500 Meter lange Brücke über den Firth of Tay zwischen Dundee und Newport. Nach unendlichen Schwierigkeiten war der Bau dieser Brücke finanziert und vom englischen Parlament genehmigt worden. Die Aktionäre der North British Railway hatten sich zu diesem Werke, das dem Verkehr im allgemeinen und der aufstrebenden Industriestadt Dundee im besonderen dienen sollte, nur schweren Herzens entschließen können. Für sie waren die Kosten zu hoch, das Experiment zu gewagt, und ein Mißerfolg mußte ein Sinken der Kurse an der Londoner Börse mit mathematischer Sicherheit nach sich ziehen.

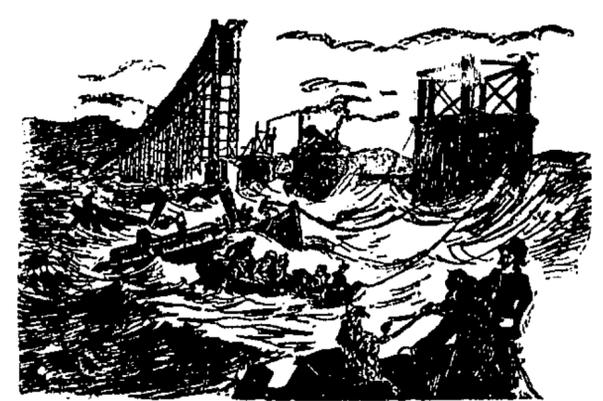
Im englischen Parlament aber hatte man darauf hingewiesen, daß noch zu geringe Erfahrungen für den Bau so gewaltiger Brücken vorlägen. Zweimal verweigerte das Parlament seine Zustimmung. Eine Menge geistiger Arbeit war schon ein Menschenalter lang geleistet worden, ehe allen Hindernissen zum Trotz der Bau dennoch beschlossen wurde. Zahlreiche Vorgesänge hatten ergeben, daß an einer Stelle zwei Meilen nördlich von Dundee der gesamte Untergrund aus tragfähigen Felsen bestehe. So beschloß man, die Brücke von Newport aus zunächst in gerader Richtung dem jenseitigen Ufer zuzuführen und sie dann in einem eleganten Bogen nach Osten auf Dundee zulaufen zu lassen. Das Prinzip, nach dem die Brücke gebaut werden sollte, war völlig neu. Man vertraute zu sehr der Festigkeitslehre, die damals noch nicht so gut begründet war wie heute. Vor allem fehlte es zu jener Zeit an Erfahrungen über brauchbare Werte zur Berechnung des Winddruckes. Von der Kraft des Windes, vom Verlauf der Windströmungen und Wirbelbildungen hatte man nur ganz unklare Vorstellungen.

Und gerade der Faktor, der für den Winddruck in Rechnung gesetzt worden war, hatte den Bau der Brücke erst ermöglicht. Ihm aber ist das furchtbare Ende, die Zerstörung der Brücke in der Sturmnacht des 28. Dezember 1879, zuzuschreiben. Von 40 Kilogramm pro Quadratmeter angelegt. Das war ein verhängnisvoller Rechenfehler. Heute rechnet man mit einem Winddruck von 250 Kilogramm bei Brücken von der Art, wie sie die Unglücksbrücke über den Tay war. Dazu kam, daß man die Brückenpfeiler aus Gusseisen herstellte, das sich zum Brückenbau bei solchen Ausmaßen als völlig ungeeignet erwies.

So war es kein Wunder, daß diese an sich wundervolle Brücke, die überall als eins der hervorragendsten Werke der Ingenieurbaulunst gepriesen wurde, einer ungewöhnlichen Belastung durch den zum Orkan gewordenen Wind gerade in dem Augenblick nicht standhalten konnte, als ein Zug mit erheblicher Gesamtwindigkeit sich auf der zu schwachen Brücke gegen Unwetter vorwärts kämpfte. In allem Unglück hatte sich noch während des Baues herausgestellt, daß die Bohrungen zur Erforschung des Untergrundes ein irrtümliches Er-

gebnis gehabt hatten; eine Geröllschicht in der Mitte der Meerenge, die nur eine verhältnismäßig geringe Stärke hatte war ebenfalls für tragfähiges Felsgestein gehalten worden. Unter dieser Schicht aber lag loser Sand. Dieses gefährdete Mittelstück sank denn auch in der Unglücksnacht mit dem Zuge und etwa 200 Menschen in die gurgelnde nasse Tiefe. Der jungen Ingenieurwissenschaft war ein entsetzliches Opfer gebracht worden.

Damals tobte ein wildes Unwetter über Nordengland und Schottland. Dichte Finsternis hüllte das Land ein, als der um 7 Uhr 15 Minuten in Dundee erwartete Zug aus



Edinburg eintreffen sollte. Von Newport her war der Zug bereits gemeldet worden. Aber man hörte nur das Brausen des Sturmes. Der Pfiff der Lokomotive, das Rattern der Eisenbahnwagen blieb aus. Minute auf Minute verrann. Der Zug aus Edinburg kam nicht. Die Menge auf dem Bahnhof, die ihre Angehörigen erwartete, wurde von entsetzlicher Unruhe erfasst.

Da verbreitete sich das Gerücht, daß man den Zug auf der Brücke gesehen habe; dann aber habe ein Feuerchein die Finsternis für einen Augenblick unterbrochen. Niemand konnte sich dieses Ereignis recht erklären. Der Stationsvorsteher versuchte, mit dem gegenüberliegenden Ufer telegraphische Verbindung zu erhalten. Vergeblich! Die Drähte mußten gerissen sein. Die Drähte aber waren an der Brücke entlang geführt gewesen. Das ließ das Schlimmste befürchten. Beherzte Männer drangen gegen den Sturm auf der Brücke vorwärts. Da sprudelte ihnen plötzlich aus einem zerfetzten Rohr eine Quelle entgegen: das Wasserleitungsrohr, das zur Versorgung von Newport über die Brücke verlegt worden war. Dann noch wenige Schritte weiter. Der Atem stockte. Vor ihren Augen klaffte ein weites Abgrund. Trotz der Dunkelheit erkannte man, daß die Mittelpfeiler mit den Brückenbalken in die Tiefe gestürzt waren. Kein Zweifel, der schließlich erwartete Zug war mit hoffnungsvollen Menschen dort unten in der kalten Flut zu finden.

Ergreifende Szenen spielten sich nach dem Bekanntwerden des Unglücks auf dem Bahnhof ab. Man flüchte dem Sturm und dem Erbaner der Brücke. Am nächsten Tage, nachdem der Sturm sich gelegt hatte, fuhren Fachleute mit einem Dampfer nach der Stelle der nächtlichen Tragödie. Der ganze mittlere Teil der Brücke war zusammengebrochen. Nur die feineren Fundamente überragten das Wasser, das in Wirbeln um die in seiner Tiefe ruhenden Pfeiler, die spindelbaren gusseisernen Säulen, die Balken, die sie trugen, und der Eisenbahnung rauschte. Länger stellten sie, daß der Zug vollständig zertrümmert worden war. Versuche, ihn zu heben, erwiesen sich als aussichtslos. Am Ufer fand man später einige Postkäse, Pelze, Schals, Muffs und ähnliche Dinge, die aus dem Zuge kammen. Die Opfer hatte das Wasser meermwärts getragen. Mit Mühe wurden sie geborgen. Niemand war bei dieser Katastrophe mit dem Leben davon gekommen.

In ganz England herrschte die größte Bestürzung. Die Kurve der North-Sea-Railway sank um 8 Proz. In der kapitalistischen Welt gab es nur einen Maßstab für die Schwere der Ereignisse: die Börsenkurse. Wer vom Unglück betroffen wird, gilt nicht viel. Die Börse urteilt mit brutaler Offenheit. Den Männern der Börse scheint das Spiel der Kurse wichtiger als die Tränen der vom Unglück betroffenen Familien.

Das Leben aber geht seinen Gang rasklos weiter. Die Brückenbauer lernten aus dem Unglück. Sie bauten größere und höhere Brücken. Sie zeigten in den folgenden Jahren, daß der rechnende Ingenieur letzten Endes doch stärker ist als die Naturgewalten, wenn er ihre Kräfte richtig einzuschätzen versteht. Sie zeigten, daß das Wort *F o n t a n e s* in seinem padenden Gehalt von der *B r ü c k e a m T a y*: „Land, Land ist das Gebilde von Menschenhand“, immer weniger Berechtigung behält. Die Katastrophe der Tay-Brücke war im Grunde die Katastrophe einer Technik, die es noch nicht verstand, die Größe der Naturgewalten richtig abzuschätzen. Der denkende Mensch aber strebt nach immer tieferer Einsicht in das früher undurchdringlich geheimnisvolle Walten der Natur.

Ein Brautpaar mit 4000 Liebesbriefen.

Ein vielseitiger Bräutigam. — Das Wiedersehen im Gerichtssaal.

In unserer wenig gerühmten Zeit pflegen Verlobte nur einen recht dürftigen Briefwechsel zu unterhalten; denn niemand hat Muße, seinen Gefühlen in langen Liebesbriefen Ausdruck zu verleihen. Aber es gibt doch noch schwärmerische Naturen, von denen man leider nur in seltenen Fällen hört, weil sie, von der rauhen Gegenwart abgestoßen, ihre schönen Seelen vor den rauheren Blicken der Menschheit zu verbergen wissen. Dem Umstand, daß das englische Gesetz die Möglichkeit gibt, bei gebrochenen Ehevorsprechen auf Schadenersatz zu klagen, ist es zu verdanken, wenn man jetzt doch einmal die Geschichte einer so rührenden, langjährigen und doch nicht dauerhaften Liebe erfährt.

Vor einem Londoner Gericht wurde dieser Tage über eine Zivilklage der Miss Graham gegen den Kaufmann Mac Rechie verhandelt, die sich beide im Jahre 1920 verlobt hatten. Zwei Jahre darauf ging Mac Rechie im Auftrag einer Ueberseefirma nach Ostafrika. Seine Braut, die ihm verabredungsgemäß sehr schnell folgen sollte, fand sich damit ab, daß die Hochzeit erst im Jahre 1925 stattfinden sollte. Während dieser Zeit wurden nun zwischen den Verlobten gemeinschaftlich für das gute Gedeihen des Brautpaares beiden so weit getrennten Liebenden herrschte, sorglich vor allen Dingen der Umstand, daß jeder von ihnen mehr als 2000 Briefe an den anderen geschrieben hat. 4000 lange Briefe, gefüllt mit schmeichlichen Liebesbetuerungen!

Kein Troubadour des Mittelalters, kein Minnesänger hat eine ähnliche Leistung aufzuweisen. Aber schließlich geht auch dem produktivsten Briefschreiber einmal der Stoff aus, und das scheint den Verlobten zum Verhängnis geworden zu sein. Nur so ist es zu erklären, daß im Jahre 1926 — die Hochzeit war wegen widriger Umstände erneut verschoben worden — Mac Rechie einen Brief schrieb, der zwar immer noch Liebesbetuerungen enthielt, dabei aber die Notwendigkeit andeutete, daß Verlobte sich trennen und sich für alle Zeiten zu trennen.

Miss Graham scheint übrigens keinen besonders charakterfester Mann zu sein; er hat nämlich während der ganzen Zeit, in der er seine 2000 Liebesbriefe verfaßte, außerdem Beziehungen zu einer anderen Frau unterhalten. Leider ist nicht bekannt geworden, wieviel tausend Briefe er dieser zweiten Dame gesandt hat. Das Gericht steht auf dem Standpunkt, daß der ungetreue Verlobte eine Busse von mindestens 5000 Mark zu zahlen habe, auf die letzterlei Honorar für die schriftliche Leistung seines Briefwechsels angerechnet werden darf. Aber die Verhandlungen sind noch nicht zum Abschluß gelangt, und es ist sehr wohl möglich, daß Miss Graham für ihre mit Schreibereien verbrachte Jugend eine weit höhere Entschädigung erlangen wird.

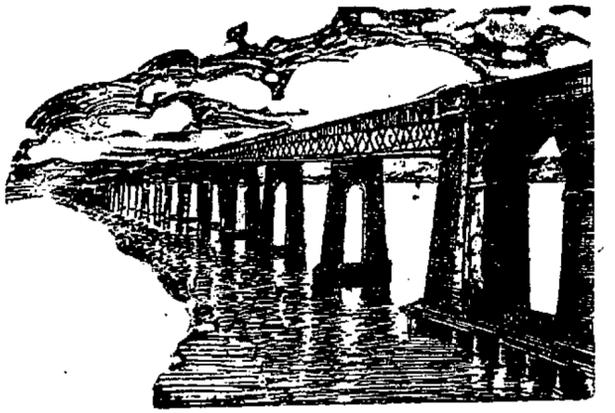
Ein neuer Fernsehversuch gescheitert.

Nachdem in Amerika vor einiger Zeit ein teilweise gescheitertes Versuch unternommen worden ist, das sogenannte Fernsehen zu ermöglichen, hat man ein ähnliches Experiment jedoch mit bestem Erfolg auch in England durchgeführt. Der Ingenieur Baird hat einen Apparat konstruiert, der nun nicht nur drahtlos, sondern durch Drahtleitung funktioniert und auf zwei verschiedenen Leitungen die Stimme und das Bild eines Menschen überträgt. Der Versuch wurde zunächst zwischen London und Glasgow ausgeführt. „Sehen Sie mich“, fragte Baird, der vor seinem Apparat in London stand, nachdem man die Verbindung hergestellt hatte. „Ja, ganz deutlich“, wurde telephonisch aus Glasgow geantwortet, wo man im gleichen Augenblick nicht nur die Stimme des Londoner Ingenieurs hörte, sondern diesen selbst erblickte, seine Mundbewegungen erkannte und bemerkte, wie er einige Gegenstände berührte. Damit ist ein wesentlicher Fortschritt auf dem Wege gemacht worden, der zur endgültigen Lösung des vorläufig noch problematischen Fernsehens führen wird.

Der Geruchssinn ist 20000 Frank wert.

Er hatte eine feine Nase.

Eine äußerst tüchtige Köchin in Paris wurde von einer Antrodrosche überfahren, als sie gerade mit den eingekauften Zutaten zu einem guten Mittagessen nach Hause ging. Sie erlitt Verletzungen im Gesicht und im Innern der Nase, so daß sie ihren Geruchssinn vollständig verlor. Die Köchin verlor die Antrodrosche auf Schadenersatz. „Schön war ja meine Nase nie“, sagte sie zu dem Richter, der die Verhandlung führte, „aber es war eine feine Nase, und zum Kochen braucht man das, sonst geht alles schief.“ Der Richter erkannte die Forderung der Köchin an und beurteilte die Gesellschaft zum Ersatz der Heilungskosten und 20000 Frank Schadenersatz für verlorene Berdenfunktionsfähigkeit.



gebnis gehabt hatten; eine Geröllschicht in der Mitte der Meerenge, die nur eine verhältnismäßig geringe Stärke hatte war ebenfalls für tragfähiges Felsgestein gehalten worden. Unter dieser Schicht aber lag loser Sand. Dieses gefährdete Mittelstück sank denn auch in der Unglücksnacht mit dem Zuge und etwa 200 Menschen in die gurgelnde nasse Tiefe. Der jungen Ingenieurwissenschaft war ein entsetzliches Opfer gebracht worden.

Damals tobte ein wildes Unwetter über Nordengland und Schottland. Dichte Finsternis hüllte das Land ein, als der um 7 Uhr 15 Minuten in Dundee erwartete Zug aus

Die Tragödie eines Melkers.

Vier Jahre Gefängnis wegen Tötung des Arbeitgebers.

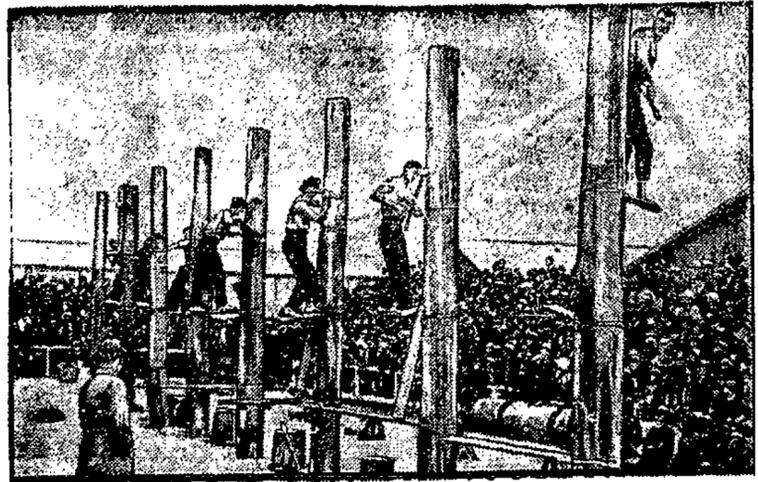
Vor dem Rostocker Schwurgericht hatte sich der 27 Jahre alte aus Reichendrand bei Chemnitz stammende Melker Richard Uhlmann unter der Anklage des Totschlags zu verantworten. Der Angeklagte war am 22. Oktober 1926 mit dem Hofbesitzer Helliger in Kankel, bei dem er vier Tage vorher eine Stellung angenommen hatte, um 1/2 Uhr morgens in Streit geraten. Sein Arbeitgeber wollte ihn wecken, während er sich trank erklärte und einen Arzt verlangte. Statt diesem Wunsch nachzukommen, warf ihn der Hofbesitzer brutal aus dem Bett. Kurz darauf kam es auf dem Hofe zu einem Zusammenstoß, wobei Uhlmann seinem Arbeitgeber mehrere Schlägen beibrachte; ein Stich hatte rasche Verblutung zur Folge.

Der Angeklagte ist in den traurigsten Verhältnissen aufgewachsen. Er war das sechste Kind von acht. Der Vater, ein invidioser Bergmann, war Trinker. Mit 10 Jahren kommt der Junge, der sich einige kleine Diebstähle hatte zuschulden kommen lassen, in Fürsorgeanstalt. Als er später gemeinsam mit dem Vater wegen eines Diebstahls in Untersuchungshaft sitzt, macht der Vater seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Auch der Sohn unternimmt später in der Haft einen Selbstmordversuch. Während der Oberstaatsanwaltschaft acht Jahre Zuchthaus beantragte, lautete das Urteil auf vier Jahre Gefängnis.

Verhängnisvolle Folgen eines Protokolls. In Grenoble (Frankreich) kürzte ein zehnjähriges Mädchen beim Spielen in den Fiere-Fürst. Der Bruder, der zugegen war, wollte einen großen Schäferhund zur Rettung der Schwester ins Wasser schicken. Doch in diesem Augenblick erschien der Hundesänger. Da der Hund ohne Maulkorb war, fing er mit einem Kopfnagel das Tier ein und hinderte es damit an seiner Rettungsarbeit. Bis das Strafprotokoll bezahlt war und der Hund wieder freigelassen wurde, war die Schwester ertrunken. Die Leiche konnte am Abend geborgen werden.

Ein Wettstreit der Holzfäller.

Ein origineller Wettbewerb wurde in Australien ausgetragen. Es ging um einen Preis für den schnellsten Baumfäller, und es waren zu dieser Veranstaltung Holzfäller aus allen Gegenden des Erdteils herbeigeströmt. Es galt, die Stämme in bestimmten Abständen bis auf 10 Fuß über dem Erdboden zu zerleinern, und zwar derart, daß die Rivalen barfuß auf einer selbstgebaumerten Plattform stehend, den hohen Stamm abtrugen. — Unser Bild zeigt das eigenartige, aber lustige Schauspiel. Der am weitesten links befindliche Arbeiter trug den ersten Preis und die Meisterschaft davon.



Fluchen — ein Grund zum Selbstmord

Russolins Feldzug gegen das Fluchen hat seinen Opfer gefordert. Der Italiener ist so daran gewöhnt, seinem Herzen von Zeit zu Zeit durch einige kräftige Flüche Luft zu machen, daß es von vielen Kennern des Landes als ganz unmöglich angesehen wurde, dem Volk dieses Laster abzugewöhnen. In den Straßenbahnen und den Autos liest man zwar häufig auf Plakaten: „Mar bittet, nicht zu fluchen“, oder „Ein Volk, das flucht, ist beladen“, aber das hilft alles nichts. Der erste Italiener, der sich Russolins Mahnungen zu Herzen genommen hat, ist wahrscheinlich Jacopo Turaga aus dem Städtchen Bogadria, der 58 Jahre alt ist und sich eines tadellosen Rufes erfreute. Aber er hatte eine Frau, die ihm das Leben verbitterte, und wie sollte man da nicht fluchen? Als er es nicht mehr aushielte, erhängte er sich. In einigen Briefen, die er

an seine Fremde und Verwandten gerichtet hat, erklärte er, es sei ihm unmöglich zu fluchen, und wenn man es nicht lassen könne, so solle man aus dem Leben scheiden. Turaga ist im schwachen Geschwänne gefallen, das auf eine harmlose Unflucht eröffnet worden ist; vielleicht läßt der Faszio dem Toten zur Anerkennung ein Denkmal setzen.

Ein Brief, der ein Vierteljahrhundert unterwegs ist. Vor mehr als 24 Jahren warf der Altberrmann G. Johnson in Ferron einen Brief in den Kasten, der an einen Mr. James Rutherford in Birmingham adressiert war. Kürzlich erhielt Mr. Johnson seinen Brief wieder zurück mit der Aufschrift: „Adresse des Mr. Rutherford hat sich inzwischen verändert.“ Bei einem Umbau des Postgebäudes von Ferron hatte man den alten Brief gefunden und nach 24 Jahren vorchriftsmäßig befördert.

Sport-Turnen-Spiel

Vom Arbeiterradsport.

Funktionärskursus. — Neugründung in Gottswalbe.

Um dem Mangel an Funktionären des immer größer werdenden Arbeiter-Radsportvereins „Solidarität“ Deutschlands abzuhelfen, veranstaltet der Bund Fortbildungskurse. Am vergangenen Sonntag fand ein solcher Kursus in Danzig statt. Der Leiter des I. Gaus (Königsberg) hielt einen lehrreichen Vortrag über die Aufgaben der Funktionäre im Bunde. Die folgende Aussprache klärte dann noch viele Fragen besonders über die Haftpflicht-, Unfall- und Raddiebstahlversicherung.

Am selben Tage wurde am Nachmittag in Gottswalbe nach einer öffentlichen Radsportversammlung zur Gründung der Ortsgruppe Gottswalbe geschritten. Mit dieser Ortsgruppe bestehen jetzt 18 Ortsgruppen im Freistaat Danzig. Öffentlich folgten noch mehrere größere Ortsgruppen diesem Beispiel, um einen Zusammenschluß aller Arbeiterradsportler im Freistaat zu erzielen. Vorsitzender der neugegründeten Ortsgruppe ist der Sportgenosse Walter Gutjahr, Gottswalbe. Alle Radsportler von Gottswalbe und Umgebung, die Interesse an Radsport haben, erhalten vom Vorsitzenden der Ortsgruppe Auskunft.

Staffellauf in Stettin.

Unter lebhafter Anteilnahme der Einwohnerschaft Stettins gelangte am Sonntag der Staffellauf der Arbeitersportler und Sportlerinnen des 2. pommerischen Bezirks auf der Chaussee Polchow-Stettin zum Austrag. 44 Mannschaften mit rund 600 Teilnehmern bestritten die Konturrenne. In den einzelnen Klassen siegten: Sportler (7000 Meter): 1. F. T. Stettin, 2. T. S. W. Frei; Fußballspieler und Wasser-sportler (5000 Meter): 1. F. T. Pommernsdorf, 2. H. T. W. Frischau-Barlow; Sportlerinnen (1500 Meter): 1. F. T. Bredow, 2. F. T. Stettin-Grabow; Sportler-Jugend (3000 Meter): 1. F. T. Stettin, 2. T. S. W. Frei; Fußballjungen: 1. S. C. Siegfried-Stettin, 2. F. T. Stettin-Nemitz. Nach Schluß der Staffetten unternahm die Arbeitersportler mit dem Tambourkorps an der Spitze einen Demonstrationzug durch die Stadt Stettin.

Fußball in Polen.

Die Meisterschaftsspiele der polnischen Liga nahmen am Sonntag den erwarteten Ausgange. Auch Wisla Krakau hatte schlag Touristen-Lodz mit 2:0. Dagegen mußte sich der F. F. C. Katowick in Krakau von Wisla mit 3:0 geschlagen belassen. Damit ist der F. F. C. Katowick von der Spitze verdrängt und Wisla-Krakau hat die meisten Aufstiege auf die Meisterschaft.

Durch Chemnitz. Die Arbeitersportler von Chemnitz veranstalteten am Sonntag eine große Werbestaffel, an der sich 30 Mann-

schaften mit rund 500 Teilnehmern beteiligten. Im vergangenen Jahr, wo die Staffeln zum erstenmal gelassen wurde, nahmen erst 17 Mannschaften teil. Das Ergebnis in den drei Klassen über die Strecke von 13 Kilometer war folgendes: Klasse A: 1. Neulitzchen 41 Min. 43/4 Sek., 2. Freie Turnervereinigung (3. Abteilung) 42 Min. 28 Sek., Klasse B: 1. Neudammer 43 Min. 20 Sek., 2. Markersdorf 43 Min. 28 Sek., Klasse C: 1. Fußballer „Vorwärts“ Chemnitz 45 Min. 23/4 Sek.

Charles Hoff überholt.

Neuer Stabhochsprung-Weltrekord.

Sabin Carr, der neue amerikanische Stabhochspringer, hat die in ihn gesetzten Erwartungen durch einen neuen Weltrekord in glänzender Weise gerechtfertigt. Der noch junge Amerikaner, der an der Yale-Universität studiert, übersprang bei einer Veranstaltung in Philadelphia eine Höhe von 14 Fuß = 4,267 Meter und überbot damit die seit zwei Jahren auf einamer Höhe stehende Leistung des Norwegers Charles Hoff von 4,25 Meter um fast zwei Zentimeter. — Zu gleicher Zeit schuf in Los Angeles die Mannschaft des Los Angeles Athletic Club einen Weltrekord in der Halbmeilen-Staffel (4x220 Yards). Die Kalifornier verbesserten den im Jahre 1921 vom New York A. C. mit 1:27,4 aufgestellten Weltrekord um mehr als eine Sekunde auf 1 Minute 26 Sekunden.

Neue deutsche Flughöchstleistung.

Der Rohrbach-Metallflugzeugbau unternimmt zur Zeit auf dem Flugplatz in Staaken Rekordversuche. Dem Chefpiloten Steindorf gelang es am Sonntag, mit einem dreimotorigen Roland-Verkehrsflugzeug den Schnelligkeits-Weltrekord über 100 Kilometer mit 2000 Kilogramm Nutzlast ganz erheblich zu verbessern. Steindorf erreichte eine Geschwindigkeit von 190,5 Kilometer-Stunden. Der Rekord wurde zwecks Anerkennung der Föderation Aeronautique Internationale unterbreitet.

50 000 Gewerkschaftssportler in Moskau. Davon entfallen ca. 11 000 auf die Fußballspieler, 6000 Korfballsportler, 5000 Schwimmer, 3000 Ruderer und 10 000 Schützen.

Die leichtathletischen Bundesmeisterschaften der Arbeitersportler werden in Hannover ausgetragen, und zwar am 13. und 14. August. Die besten Leichtathleten des Arbeiter-Turn- und Sportbundes werden um den Meistertitel ringen. Eine internationale Note erhält die Veranstaltung durch Teilnahme ausländischer Sportler. Die Musterklassen der Bundeschule Leipzig werden am Sonntagabend, dem 13. August in der Stadthalle zu Hannover eine Werbestaffel geben.

Städte-Handballspiel Magdeburg-Halle 4:3 (2:2). Vor einer zahlreichen Zuschauermenge ging in Halle am Sonntag das erste Spiel der Handball-Städtemannschaften von Halle und Magdeburg vor sich. Die beiden Mannschaften waren sich gleichwertig. Bis Halbzeit wurde ein Torergebnis von 2:2 erzielt; nach Seitenwechsel waren die Magdeburger druckvoller im Sturm und hielten das Endergebnis auf 4:3.

Arbeitersport in Stettin.

Das von der Freien Turnerschaft Stettin am Sonntag durchgeführte Sportfest litt unter der Ungunst der Witterung. Eine beachtenswerte Leistung erzielte Schwier, der 100 Meter in 11,8 Sekunden zurücklegte. Zu erwähnen ist der Schlenkerballwurf der Sportlerin Maslow (T. S. W. Frei) mit 46,70 Meter.

Die im Rahmen des Festes ausgetragenen Fußballspiele zeigten von der Ueberlegenheit der Stettiner Mannschaften: F. T. Stettin gegen Wader-Chemnitz 6:3; F. T. Pommernsdorf gegen Wader-Chemnitz 3:2. Von den süddeutschen Gästen hatte man mehr erwartet. Die Mannschaft besaß nur die Spielstärke der heimischen Arbeiter. Chemnitz führte einen reichlich hohen Fußball nach einer unglücklichen, nur auf Erfolg eingestellten und durchweg harte Spielweise vor.

Ferner spielte Nemitz I gegen Vorwärts I 1:1.

Wiener Arbeitersportler in Leipzig.

Es spielten im Fußball: Wien Siebenbrunn gegen Döhl 2:0 (1:0). Wien Siebenbrunn gegen Markranstädt 0:0. Die Spiele der Gäste waren volle Erfolge. Ihre Ballbehandlung, Körperbeherrschung, Kopfspiel und flaches Zusammenspiel war großartig. Sie legten mehr Wert auf durchdachtes Spiel als auf Lotterfolge und hinterließen einen glänzenden Eindruck.

Der Leipziger Bezirksmeister Eutrich schlug den anhalt-jährischen Kreismeister Fortuna, Döhlau bei Halle 3:1. Gera Sportler verlor gegen Eilenburg bei Leipzig 1:4.

Städte-Spiel München gegen Augsburg 4:6. Am Sonntag trugen die Arbeitersportler München und Augsburg ein Städtefußballspiel aus. Bis zur Halbzeit lag München mit 3:2 in Führung. Dann verschaffte sich Augsburgs außergewöhnliche Mannschaftsleistung, bei der besonders die Stürmerreihe sehr gut aufspielte, die Ueberlegenheit.

Neugründung eines Arbeitersportvereins im Or. Werber. In Krakau wurde kürzlich die Gründung eines Arbeitersportvereins vollzogen. Das Einführungsreferat hielt der Genosse Kienast, Neuteich. Der neue Verein wird sich dem Arbeiter-Turn- und Sportbund Deutschlands anschließen. Zum 1. Vorsitzenden wurde der Genosse Hans Grabowski, Krakau, gewählt.

Ruberregatta Magdeburg. Am Sonntag kam auf der 2400 Meter langen Strecke auf der Elbe die R. Magdeburger Regatta zum Austrag. Das interessanteste Rennen war zweifellos der Große Kiter, bei dem der Favorit Berliner Ruderklub vom Ruderklub Dessau glatt geschlagen wurde. Auch im Verbandsrunder mußten die Berliner die Ueberlegenheit anerkennen.

Um die Europameisterschaft im Halbschwergewicht der Berufsboxer werden demnächst um den Titel der deutsche Halbschwergewichtmeister Max Schmeling und der Titel-inhaber Delarge Belgien in der Dortmunder Westfalenhalle kämpfen.

Pfingsthem

Tragen Sie

Leiser-Schuhe

Sie erhöhen Ihre Pfingstfreude. Modische Schönheit, hervorragende Passformen, Riesenauswahl, hochwertige Qualitäten zu erstaunlicher Preiswürdigkeit, eine Kombination, die Wohlbehagen verschafft.

für Kinder

Weiß-Leder - Espangenschuh Gr. 31/35 5,90, 27/30 4,90, 25/26 3,90, 23/24 2⁹⁰

Braun-Boxer - Spangenschuh, gute Passform, Gr. 31/35 11,90, 27/30 10,90, Gr. 25/26 6,90, Gr. 23/24 5,90, 20/22 4⁹⁰

Blond u. grau Prämiertes - Espangenschuh, kroko gemustert Gr. 31/34 7,50, 27/30 6,50, 25/26 5⁵⁰

Leck-Spangenschuh, Risttrag durch rochen u. Steppverzier. Gr. 25/26 10,50, 23/24 9,50, 19/22 8⁹⁰

für Damen

Lebensspangenschuh, grau und blond mit ent-sprechenden Verzierungen, L. XV. a. Blockabsatz 8,50, weiß, mit Lochverzierung L. XV. und Blockabsatz 7⁹⁰

Grün und beige Spangenschuh mit Loch- und Steppverzierung, Komtes-Absatz 16⁵⁰

Braun und grau Spangenschuh und Pumps, Kroko und Schlange imit. L. XV.-Absatz .. 18⁷⁵

Grün und blond, echt Cher. I Spangenschuh mit, ohne Steppverzierung L. XV.-Absatz. Aus edelstem Material 23⁵⁰

für Herren

Braun Boxcat-Schnürschuh, Goodyear, gedoppelt 19,50, 18,50 17⁹⁰

Braun Boxcat-Schnürschuh, Original Goodyear-Welt 21⁹⁰

Schwarz und braun Boxcat-Schnürschuh mit Krepp-Rubbersohle 25⁵⁰

Braun Boxcat-Schnürschuh mit imitiertem Kroko-einsatz, Original Goodyear-Welt ... 27⁵⁰

Braun Rindleder, flexible Sandalen, Gr. 43/47 10,50, 36/42 8,90, 31/35 7,25, 27/30 6,50, 25/26 6,50, 20/22 5 ⁵⁰	Bootschuh mit ange-gossener Gummisohle 42/46 6,50, 35/41 7,80, 28/34 5 ²⁵
--	--

Auch Strümpfe nur von **Leiser**

Leiser

Das größte Schuh-Spezialhaus mit der größten Auswahl

Alleinverkauf „JKA“ Danziger Schuh-A.-G., Langgasse 73, Tel. 23931 23932